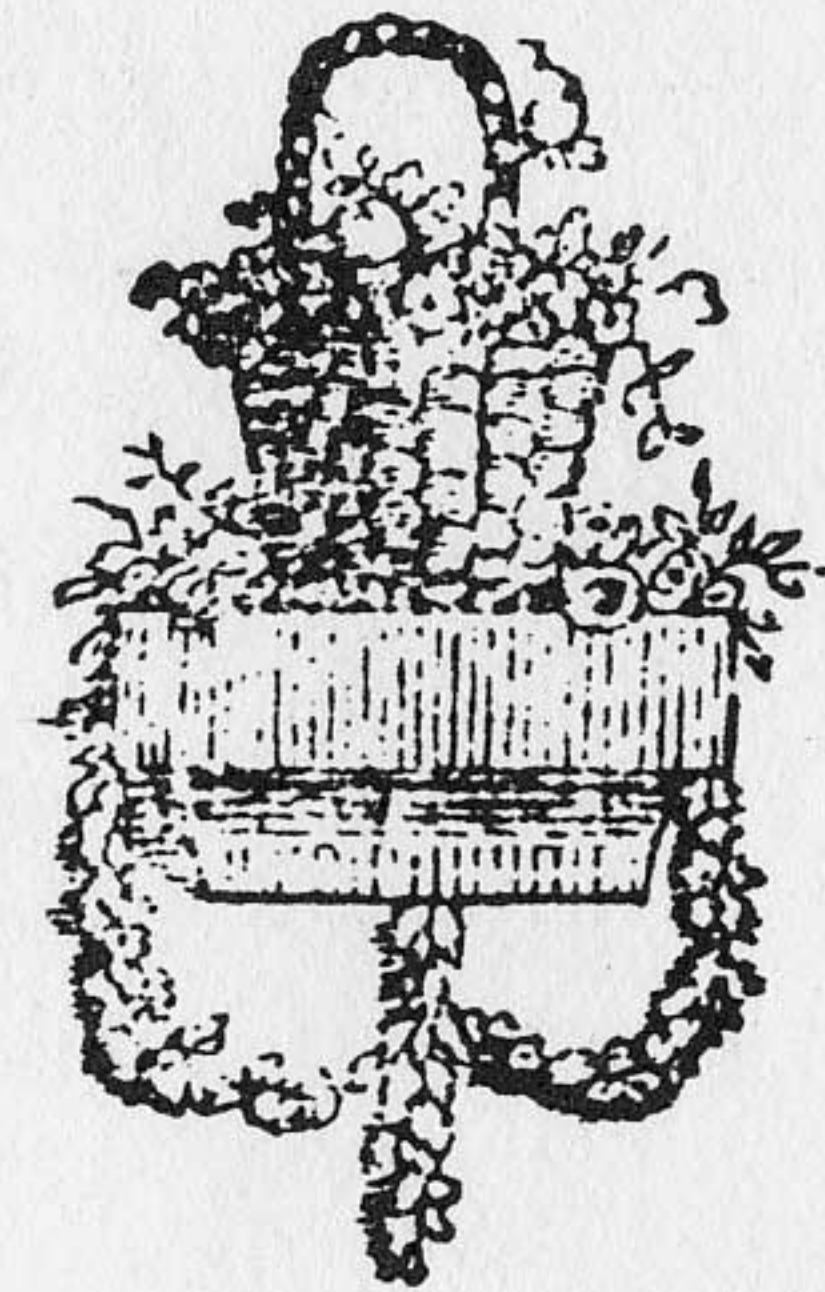


Der
Hofmeister
oder
Vortheile der Privaterziehung.

Eine Komödie.



Leipzig,
in der Weygandschen Buchhandlung.

1774.

Namen.

Herr von Berg. Geheimer Rath.
Der Major. Sein Bruder.
Die Majorin.
Gustchen. Ihre Tochter.
Fritz von Berg.
Graf Vermuth.
Läufer. Ein Hofmeister.
Pätus. } Studenten.
Bollwerk. }
Herr von Seiffenblase.
Sein Hofmeister.
Frau Hamster. Räthin.
Jungfer Hamster.
Jungfer Knick.
Frau Bliser.
Wenzeslaus. Ein Schulmeister.
Marthe. Alte Frau.
Lise.
Der alte Pätus.
Der alte Läufer. Stadtprediger.
Leopold. Junker des Majors. Ein Kind.
Herr Rehhaar. Lautenist.
Jungfer Rehhaar. Seine Tochter.



Erster Akt.

Erste Scene.

Zu Insterburg in Preussen.

Läufer.

Mein Vater sagt: ich sey nicht tauglich zum Adjunkt. Ich glaube, der Fehler liegt in seinem Beutel; er will keinen bezahlen. Zum Pfaffen bin ich auch zu jung, zu gut gewachsen, habe zu viel-Welt gesehn und bey der Stadtschule hat mich der geheime Rath nicht annehmen wollen. Mag's! er ist ein Pedant und dem ist freylich der Teufel selber nicht gelehrt genug.



das nicht werden, was wir waren: die Zeiten ändern sich, Sitten, Umstände, alles, und wenn Du nichts mehr und nichts weniger geworden wärst, als das leibhafte Kontrefey Deines Eltervaters — —

Major. Poß hundert! wenn er Major wird, und ein braver Kerl wie ich, und dem König so redlich dient als ich!

Geh. Rath. Ganz gut, aber nach funfzig Jahren haben wir vielleicht einen andern König und eine andre Art ihm zu dienen. Aber ich seh schon, ich kann mich mit Dir in die Sachen nicht einlassen, ich müste zu weit aus-
holen und würde doch nichts ausrichten. Du siehst immer nur der graden Linie nach, die Deine Frau Dir mit Kreide über den Schnabel zieht.

Major. Was willst Du damit sagen, Berg? Ich bitt Dich, misch Dich nicht in meine Hausangelegenheiten, so wie ich mich nicht in die Deinigen. — Aber sieh doch! da läuft ja eben Dein gnädiger Junker mit zwey Hollunken aus der Schule heraus. — Vortrefliche Erziehung, Herr Philosophus! Das wird einmal was rechts geben! Wer sollt'



sollt' es in aller Welt glauben, daß der Gassenbengel der einzige Sohn Sr. Excellenz des königlichen geheimen Raths — —

Geh. Rath. Laß ihn nur. — Seine lustigen Spielgesellen werden ihn minder verderben als ein galonirter Müßiggänger, unterstützt von einer eiteln Patronin.

Major. Du nimmst Dir Freyheiten heraus. — Adieu.

Geh. Rath. Ich bedaure Dich.

Dritte Scene.

Der Majorin Zimmer.

Frau Majorin. (auf einem Kanapee) Läuffer.
(in sehr demüthiger Stellung neben ihr sitzend)
Leopold. (steht)

Majorin. Ich habe mit Ihrem Herrn Vater gesprochen und von den drehhundert Dukaten stehenden Gehalts sind wir bis auf hundert und funfzig einig worden. Dafür verlang' ich aber auch Herr — Wie heißen Sie? — Herr Läuffer, daß Sie Sich in Kleidern sauber halten, und unserm Hause
A 5
feine



keine Schande machen. Ich weiß, daß Sie Geschmack haben; ich habe schon von Ihnen gehört, als Sie noch in Leipzig waren. Sie wissen, daß man heut zu Tage auf nichts in der Welt so sehr sieht, als ob ein Mensch sich zu führen wisse.

Läufer. Ich hoff', Euer Gnaden werden mit mir zufrieden seyn. Wenigstens hab' ich in Leipzig keinen Ball ausgelassen, und wohl über die funfzehn Tanzmeister in meinem Leben gehabt.

Majorin. So? lassen Sie doch sehen. (Läufer steht auf) Nicht furchtsam, Herr . . . Läufer! nicht furchtsam! Mein Sohn ist buschschou genug; wenn der einen blöden Hofmeister bekommt, so ist's aus mit ihm. Versuchen Sie doch einmal, mir ein Kompliment aus der Menuet zu machen; zur Probe nur, damit ich doch sehe. — Nun, nun, das geht schon an! Mein Sohn braucht vor der Hand keinen Tanzmeister! Auch einen Pas, wenn's Ihnen beliebt. — Es wird schon gehen; das wird sich alles geben, wenn Sie einmal einer unsrer Assembleen werden beygewohnt haben. . . . Sind Sie musikalisch?

Läufer.



Läufer. Ich spiele die Geige, und das Klavier zur Noth.

Majorin. Desto besser: wenn wir auß Land gehn und Fräulein Milchzahn besuchen uns einmal; ich habe bisher ihnen immer was vorsingen müssen, wenn die guten Kinder Lust bekamen zu tanzen: aber besser ist besser.

Läufer. Euer Gnaden setzen mich außer mich: wo wär ein Virtuös auf der Welt, der auf seinem Instrument Euer Gnaden Stimme zu erreichen hoffen dürfte.

Majorin. Ha ha ha, Sie haben mich ja noch nicht gehört. . . . Warten Sie; ist Ihnen die Menuet bekannt? (singt)

Läufer. O . . . o . . . verzeihen Sie dem Entzücken, dem Enthusiasmus, der mich hinreißt. (küßt ihr die Hand.)

Majorin. Und ich bin doch enthumirt dazu; ich muß heut frähen wie ein Kabe. Vous parlez françois, sans doute?

Läufer. Un peu, Madame.

Majorin. Avez Vous deja fait Vötre tour de France?

Läufer.



Läufer. Non Madame. . . . Oui Madame.

Majorin. Vous devez donc savoir, qu'en France, on ne baise pas les mains, mon cher. . . .

Bedienter. (tritt herein) Der Graf Vermuth . . .

Graf Vermuth. (tritt herein)

Graf. (nach einigen stummen Komplimenten setzt sich zur Majorin aufs Kanapee. Läufer bleibt verlegen stehen) Haben Euer Gnaden den neuen Tanzmeister schon gesehen, der aus Dresden angekommen? Er ist ein Marchese aus Florenz, und heißt . . . Aufrichtig: ich habe nur zwey auf meinen Reisen angetroffen, die ihm vorzuziehen waren.

Majorin. Das gesteh' ich, nur zwey! In der That, Sie machen mich neugierig; ich weiß, welchen verzärtelten Geschmack der Graf Vermuth hat.

Läufer. Pintinello . . . nicht wahr? ich hab' ihn in Leipzig auf dem Theater tanzen sehen; er tanzt nicht sonderlich. . . .

Graf.



Graf. Er tanzt — on ne peut pas mieux. — Wie ich Ihnen sage, gnädige Frau, in Petersburg hab' ich einen Beluzzi gesehen, der ihm vorzuziehen war: aber dieser hat eine Leichtigkeit in seinen Füßen, so etwas freyes, göttlichnachlässiges in seiner Stellung, in seinen Armen, in seinen Wendungen — —

Läufer. Auf dem Köchischen Theater ward er ausgepiffen, als er sich das letztemal sehen ließ.

Majorin. Merk Er sich, mein Freund! daß Damestiken in Gesellschaften von Standespersonen nicht mitreden. Geh Er auf Sein Zimmer. Wer hat Ihn gefragt? (Läufer tritt einige Schritte zurück)

Graf. Vermuthlich der Hofmeister, den Sie dem jungen Herrn bestimmt? . . .

Majorin. Er kommt ganz frisch von der hohen Schule. — Geh' Er nur! Er hört ja, daß man von Ihm spricht; desto weniger schickt es sich, stehen zu bleiben. (Läufer geht mit einem steifen Kompliment ab) Es ist was unerträgliches, daß man für sein Geld keinen rechtschaffenen Menschen mehr antreffen kann.

Mein



Läufer. Aber mit Eurer Gnaden gnädigen Erlaubniß, die Frau Majorin haben mir von hundert funfzig Dukaten gesagt; das machte gerade vierhundert funfzig Thaler und auf diese Bedingungen hab' ich mich eingelassen.

Major. Ey was wissen die Weiber! — Vierhundert Thaler, Monsieur; mehr kann Er mit gutem Gewissen nicht fodern. Der vorige hat zweyhundert funfzig gehabt und ist zufrieden gewesen wie ein Gott. Er war doch, mein Seel! ein gelehrter Mann; auch und ein Hofmann zugleich: die ganze Welt gab' ihm das Zeugniß, und Herr, Er muß noch ganz anders werden, eh' Er so wird. Ich thu' es nur aus Freundschaft für Seinen Herrn Vater, was ich an Ihm thue und um Seinetwillen auch, wenn Er hübsch folgsam ist, und werd' auch schon einmal für Sein Glück zu sorgen wissen; das kann Er versichert seyn. — Hör Er doch einmal: ich hab' eine Tochter, das mein Ebenbild ist und die ganze Welt giebt ihr das Zeugniß, daß ihres gleichen an Schönheit im ganzen Preussenslande nichts anzutreffen. Das Mädchen hat ein ganz anders Gemüth als mein Sohn,
der



der Buschklepper. Mit dem muß ganz anders umgegangen werden! Es weiß sein Christenthum aus dem Grunde und in dem Grunde, aber es ist denn nun doch, weil sie bald zum Nachtmahl gehen soll und ich weiß wie die Pfaffen sind, so soll er auch alle Morgen etwas aus dem Christenthum mit ihr nehmen. Alle Tage Morgens eine Stunde und da geht Er auf ihr Zimmer; angezogen, das versteht sich: denn Gott behüte, daß Er so ein Schweinigel seyn sollte wie ich einen gehabt habe, der durchaus im Schlafrock an Tisch kommen wollte. — Kann Er auch zeichnen?

Läufer. Etwas, gnädiger Herr. — Ich kann Ihnen einige Proben weisen.

Major. (besieht sie) Das ist ja scharmant! — Recht schön; gut das: Er soll meine Tochter auch zeichnen lehren. — Aber hören Sie, werther Herr Läufer, um Gottes Willen ihr nicht scharf begegnet; das Mädchen hat ein ganz ander Gemüth als der Junge. Weiß Gott! es ist als ob sie nicht Bruder und Schwester wären. Sie liegt Tag und Nacht über den Büchern und über den Trauerspielen da, und sobald man ihr nur ein Wort
B 2 sagt,



sagt, besonders ich, von mir kann sie nichts vertragen, gleich stehn ihr die Backen in Feuer und die Thränen lauffen ihr wie Perlen drüber herab. Ich wills Ihm nur sagen: das Mädchen ist meines Herzens einziger Trost. Meine Frau macht mir bittere Tage genug: sie will alleweil herrschen und weil sie mehr List und Verstand hat, als ich. Und der Sohn, das ist ihr Liebling; den will sie nach ihrer Methode erziehen; fein säuberlich mit dem Knaben Absalom, und da wird denn einmal so ein Galgenstrick drauß, der nicht Gott, nicht Menschen was Nutz ist. — Das will ich nicht haben. — Sobald er was thut, oder was versieht, oder hat seinen Leg nicht gelernt, sag' Erß mir nur und der lebendige Teuffel soll drein fahren. — Aber mit der Tochter nehm' Er sich in Acht; die Frau wird Ihm schon zureden, daß Er ihr scharf begegnen soll. Sie kann sie nicht leiden, das weiß ich; aber wo ich das geringste merke. Ich bin Herr vom Hause, muß Er wissen, und wer meiner Tochter zu nahe kommt — Es ist mein einziges Kleinod, und wenn der König mir sein Königreich für sie geben wollt': ich schickt' ihn fort. Alle Tage ist sie in meinem
Abend:



Abendgebet und Morgengebet und in meinem Tischgebet, und alles in allem, und wenn Gott mir die Gnade thun wollte, daß ich sie noch vor meinem Ende mit einem General oder Staatsminister vom ersten Range versorgt sähe, — denn keinen andern soll sie sein Lebtag bekommen, — so wollt' ich gern ein zehn Jahr eher sterben. — Merk' Er sich das — und wer meiner Tochter zu nahe kommt oder ihr worinn zu Leid lebt — die erste beste Kugel durch den Kopf. Merk' Er Sich das. — (geht ab.)

Fünfte Scene.

Friß von Berg. Augustchen.

Friß. Sie werden nicht Wort halten Gustchen: Sie werden mir nicht schreiben, wenn Sie in Heidelbrun sind, und dann werd' ich mich zu Tode grämen.

Gustchen. Glaubst Du denn, daß Deine Juliette so unbeständig seyn kann? O nein; ich bin ein Frauenzimmer; die Mannspersonen allein sind unbeständig.

Friß. Nein, Gustchen, die Frauenzim-
B 3 mer



mer allein find's. Ja wenn alle Julietten wären! — Wissen Sie was? Wenn Sie an mich schreiben, nennen Sie mich Ihren Romeo; thun Sie mir den Gefallen: ich versichere Sie, ich werd' in allen Stücken Romeo seyn, und wenn ich erst einen Degen trage. O ich kann mich auch erstechen, wenn's dazu kommt.

Gustchen. Gehn Sie doch! Ja Sie werden's machen, wie im Bellert steht: er besah die Spiz' und Schneide und steckt' ihn langsam wieder ein.

Fritz. Sie sollen schon sehen. (faßt sie an die Hand.) Gustchen — Gustchen! wenn ich Sie verlieren sollte oder der Onkel wollte Sie einem andern geben. — Der gottlose Graf Bermuth! Ich kann Ihnen den Gedanken nicht sagen Gustchen, aber Sie könnten ihn schon in meinen Augen lesen — Er wird ein Graf Paris für uns seyn.

Gustchen. Fritzchen — so mach' ich's wie Juliette.

Fritz. Was denn? — Wie denn? — Das ist ja nur eine Erdichtung; es giebt keine solche Art Schlaftrunk.

Gust-



Gustchen. Ja, aber es giebt Schlaftrünke zum ewigen Schlaf.

Fritz. (fällt ihr um den Hals) Grausame!

Gustchen. Ich hör' meinen Vater auf dem Gange. — Laß uns in den Garten laufen. — Nein; er ist fort. — Gleich nach dem Caffee Fritzchen reisen wir und so wie der Wagen Dir aus den Augen verschwindt, werd' ich Dir auch schon aus dem Gedächtniß seyn.

Fritz. So mag Gott sich meiner nie mehr erinnern, wenn ich Dich vergesse. Aber nimm Dich für den Grafen in Acht, er gilt soviel bey deiner Mutter und Du weißt, sie möchte Dich gern aus den Augen haben, und eh' ich meine Schulen gemacht habe und drey Jahr auf der Universität, das ist gar lange.

Gustchen. Wie denn Fritzchen! Ich bin ja noch ein Kind: ich bin noch nicht zum Abendmahl gewesen, aber sag mir. — O wer weiß, ob ich Dich sobald wieder spreche! — Wart, komm in den Garten.

Fritz. Nein, nein, der Papa ist vorbei gegangen. — Siehst Du, der Henker! er

B 4

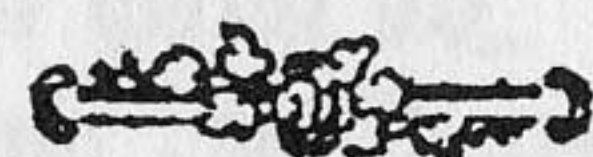
ist



heyrathen! Denk doch! weißt Du auch schon, was für ein Ding das ist, Heyrathen? Geh doch, heyrathe sie: nimm sie mit auf die Akademie. Nicht? Ich habe nichts dawider, daß Ihr Euch gern seht, daß Ihr Euch lieb habt, daß Ihr's Euch sagt, wie lieb Ihr Euch habt; aber Narrheiten müßt Ihr nicht machen; keine Affen von uns Alten seyn, eh' Ihr so reif seyd als wir; keine Romane spielen wollen, die nur in der ausschweifenden Einbildungskraft eines hungrigen Poeten ausgeheckt sind und von denen Ihr in der heutigen Welt keinen Schatten der Wirklichkeit antrefft. Geht! ich werde keinem Menschen was davon sagen, damit ihr nicht nöthig habt roth zu werden, wenn Ihr mich seht. — Aber von nun an sollt ihr einander nie mehr ohne Zeugen sehen. Versteht Ihr mich? Und Euch nie andere Briefe schreiben als offene und das auch alle Monathe, oder höchstens alle drey Wochen einmal, und sobald ein heimliches Briefchen an Junker Fritz oder Fräulein Gustchen entdeckt wird — so steckt man den Junker unter die Soldaten und das Fräulein ins Kloster, bis sie vernünftiger werden. Versteht ihr mich? — Jetzt — nehmt Abschied,



schied, hier in meiner Gegenwart. — Die Kutische ist angespannt, der Major treibt fort; die Schwägerin hat schon Caffe getrunken. — Nehmt Abschied: Ihr braucht Euch vor mir nicht zu scheuen. Geschwind, umarmt Euch. (Fritz und Gustchen umarmen sich zitternd) Und nun mein Tochter Gustchen, weil Du doch das Wort so gern hörst, (hebt sie auf und küßt sie) Leb tausendmal wohl, und begegne Deiner Mutter mit Ehrfurcht; sie mag Dir sagen was sie will. — Jetzt geh, mach! — (Gustchen geht einige Schritte, sieht sich um; Fritz fliegt ihr weinend an den Hals.) Die beyden Narren brechen mir das Herz! Wenn doch der Major vernünftiger werden wölte, oder seine Frau weniger herrschsüchtig! —





Z w e y t e r A k t.
Erste Scene.

Pastor Läufer. Der geheime Rath.

Geh. Rath.

Ich bedaure ihn — und Sie noch vielmehr, Herr Pastor, daß Sie solchen Sohn haben.

Pastor. Verzeihen Euer Gnaden, ich kann mich über meinen Sohn nicht beschweren; er ist ein sittsamer und geschickter Mensch, die ganze Welt und Dero Herr Bruder und Frau Schwägerin selbst werden ihm das eingestehen müssen.

Geh. Rath. Ich sprech' ihm das all nicht ab, aber er ist ein Thor, und hat alle sein Mißvergnügen sich selber zu danken. Er sollte den Sternen danken, daß meinem Bruder das Geld, das er für den Hofmeister zahlt, einmal anfängt zu lieb zu werden.

Pastor. Aber bedenken Sie doch: nichts mehr als hundert Dukaten; hundert arme
Dukat-



Dukatchen; und drehhundert hatt' er ihm doch im ersten Jahr versprochen: aber bey'm Schluß desselben nur hundert und vierzig ausgezahlt, jetzt bey'm Beschluß des zweyten, da doch die Arbeit meines Sohnes immer zunimmt, zahlt' er ihm hundert, und nun bey'm Anfang des dritten wird ihm auch das zu viel. — Das ist wider alle Billigkeit! Verzeihn Sie mir.

Geh. Rath. Laß es doch. — Das hätt' ich Euch Leuten voraussagen wollen, und doch sollt' Ihr Sohn Gott danken, wenn ihn nur der Major bey'm Kopf nähm' und aus dem Hause würfe. Was soll er da, sagen Sie mir Herr? Wollen Sie ein Vater für Ihr Kind seyn und schliessen so Augen, Mund und Ohren für seine ganze Glückseligkeit zu? Tag dieben, und sich Geld dafür bezahlen lassen? Die edelsten Stunden des Tages bey einem jungen Herrn versitzen, der nichts lernen mag und mit dem er's doch nicht verderben darf, und die übrigen Stunden, die der Erhaltung seines Lebens, den Speisen und dem Schlaf geheiligt sind, an einer Sklavenkette verseuffen; an den Winken der gnädigen Frau hängen, und sich in die Falten des gnädigen Herrn hineinstudiren; essen wenn er satt ist und fasten,



sten, wenn er hungrig ist, Punsch trinken, wenn er p=ss=n möchte, und Karten spielen, wenn er das Lauffen hat. Ohne Freyheit geht das Leben bergab rückwärts, Freyheit ist das Element des Menschen wie das Wasser des Fisches, und ein Mensch der sich der Freyheit begiebt, vergiftet die edelsten Geister seines Bluts, erstickt seine süssesten Freuden des Lebens in der Blüthe und ermordet sich selbst.

Pastor. Aber — Oh! erlauben Sie mir; das muß sich ja jeder Hofmeister gefallen lassen; man kann nicht immer seinen Willen haben, und das läßt sich mein Sohn auch gern gefallen, nur —

Geh. Rath. Desto schlimmer, wenn er sich gefallen läßt, desto schlimmer; er hat den Vorrechten eines Menschen entsagt, der nach seinen Grundsätzen muß leben können, sonst bleibt er kein Mensch. Mögen die Elenden, die ihre Ideen nicht zu höherer Glückseligkeit zu erheben wissen, als zu essen und zu trinken, mögen die sich im Reficht zu Tode füttern lassen, aber ein Gelehrter, ein Mensch, der den Adel seiner Seele fühlt, der den Tod nicht so scheuen sollt' als eine Handlung, die wider seine Grundsätze läuft. . .

Pastor.



Pastor. Aber was ist zu machen in der Welt? Was wollte mein Sohn anfangen, wenn Dero Herr Bruder ihm die Condition auffagten?

Geh. Rath. Laßt den Burschen was lernen, daß er dem Staat nützen kann. Poh hundred Herr Pastor, Sie haben ihn doch nicht zum Bedienten aufgezogen, und was ist er anders als Bedienter, wenn er seine Freyheit einer Privatperson für einige Handvoll Dukaten verkauft? Sklav' ist er, über den die Herrschaft unumschränkte Gewalt hat, nur daß er so viel auf der Akademie gelernt haben muß, ihren unbesonnenen Anmuthungen von weitem zuvorzukommen und so einen Firniß über seine Dienstbarkeit zu streichen: daß heißt denn ein feiner artiger Mensch, ein unvergleichlicher Mensch; ein unvergleichlicher Schurke, der, statt seine Kräfte und seinen Verstand dem allgemeinen Besten 'aufzuopfern, damit die Rasereyen einer dampfigten Dame und eines abgedämpften Officiers unterstützt, die denn täglich weiter um sich fressen wie ein Krebschaden und zuletzt unheilbar werden. Und was ist der ganze Gewinnst am Ende? Alle Mittag Braten und alle Abend Punsch, und eine große

E

se



zum hochadlichen Dummkopf aufzieht, zum Fond der Schule schlagen: davon könnten denn geschickte Leute salarirt werden und alles würde seinen guten Gang gehn; das Studentchen müste was lernen, um bey einer solchen Anstalt brauchbar zu werden, und das junge Herrchen, anstatt seine Faulenzerey vor den Augen des Papas und der Tanten, die alle keine Argusse sind, künstlich und manierlich zu verstecken, würde seinen Kopf anstrengen müssen, um es den bürgerlichen Jungen zu vorzuthun, wenn es sich doch von ihnen unterscheiden will. — Was die Sitten anbetriift, das findet sich wahrhaftig. — Wenn er gleich nicht, wie seine hochadliche Bettern, die Nase von Kindesbeinen an höher tragen lernt als andere, und in einem nachlässigen Ton, von oben herab, Unsinn sagen, und Leuten ins Gesicht sehen, wenn sie den Hut vor ihm abziehen, um ihnen dadurch anzudeuten, daß sie auf kein Gegencompliment warten sollen. Die feinen Sitten hol der Teufel! Man kann dem Jungen Tanzmeister auf der Stube halten, und ihn in artige Gesellschaften führen, aber er muß durchaus nicht aus der Sphäre seiner Schulkamraden herausgehoben,



hoben, und in der Meinung gestärkt werden, er sey eine bessere Creatur als andere.

Pastor. Ich habe nicht Zeit, (zieht die Uhr heraus) mich in den Disput weiter mit Ihnen einzulassen, gnädiger Herr; aber so viel weiß ich, daß der Adel überall nicht Ihrer Meinung seyn wird.

Geh. Rath. So sollten die Bürger meiner Meynung seyn. — Die Noth würde den Adel schon auf andere Gedanken bringen, und wir könnten uns bessere Zeiten versprechen. Sapperment, was kann aus unserm Adel werden, wenn ein einziger Mensch das Faktotum bey dem Kinde seyn soll, ich seh' auch den unmöglichen Fall, daß er ein Polyhistor wäre, wo will der eine Mann Feuer und Muth und Thätigkeit hernehmen, wenn er alle seine Kräfte auf einen Schaafskopf concentriren soll, besonders wenn Vater und Mutter sich kreuz und die quer immer mit in die Erziehung mengen, und dem Faß, in welches er füllt, den Boden immer wieder ausschagen?

Pastor. Ich bin um zehn Uhr zu einem Kranken bestellt. Sie werden mir verzeihen. — (Im Abgehen wendet er sich um) Aber



wär's nicht möglich, gnädiger Herr, daß Sie Ihren zweenen Sohn nur auf ein halb Jährchen zum Herrn Major in die Kost thäten? Mein Sohn will gern mit achtzig Dukaten zufrieden seyn, aber mit sechzig, die ihm der Herr Bruder geben wollen, da kann er nicht von subsistiren.

Geh. Rath. Laß ihn quittiren. — Ich thu es nicht, Herr Pastor! Davon bin ich nicht abzubringen. Ich will Ihrem Herrn Sohn die dreyßig Dukaten lieber schenken; aber meinem Sohn geb ich zu keinem Hofmeister. (Der Pastor hält ihm einen Brief hin) Was soll ich damit? Es ist alles umsonst, sag ich Ihnen.

Pastor. Lesen Sie — Lesen Sie nur. —

Geh. Rath. Je nun, ihm ist nicht — (liest) — — wenden Sie doch alles an, den Herrn geheimen Rath dahin zu vermögen, — — Sie können Sich nicht vorstellen, wie elend es mir hier geht; nichts wird mir gehalten, was mir ist versprochen worden. Ich speise nur mit der Herrschaft, wenn keine Fremde da sind, — — das ärgste ist, daß ich gar nicht von hier komme und in einem ganzen Jahr meinen Fuß nicht aus Heidelbrunn habe se-

hen



hen — man hatte mir ein Pferd versprochen, alle Viertel Jahr einmal nach Königsberg zu reisen, als ich es foderte, fragte mich die gnädige Frau, ob ich nicht lieber zum Carneval nach Venedig wollte. — (wirft den Brief an die Erde.) Je nun, laß ihn quittiren; warum ist er ein Narr und bleibt da?

Pastor. Ja das ist eben die Sache. (hebt den Brief auf) Belieben Sie doch nur auszullesen.

Geh. Rath. Was ist da zu lesen? — (liest) Dem ohngeachtet kann ich dies Haus nicht verlassen, und sollt' es mich Leben und Gesundheit kosten. So viel darf ich Ihnen sagen, daß die Aussichten in eine selige Zukunft mir alle die Mühseligkeiten meines gegenwärtigen Standes — Ja, das sind vielleicht Aussichten in die selige Ewigkeit, sonst weiß ich keine Aussichten, die mein Bruder ihm eröffnen könnte. Er betrügt sich, glauben Sie mir; schreiben Sie ihm zurück, daß er ein Thor ist. Dreyßig Dukaten will ich ihm dies Jahr aus meinem Beutel Zulage geben, aber ihn auch zugleich gebeten haben, mich mit allen fernern Anwerbungen um meinen Karl zu



verschonen: denn ihm zu Gefallen werd' ich mein Kind nicht verwahrlosen.

Zweyte Scene.

In Heidelberg.

Gustchen. Läufer.

Gustchen. Was fehlt ihnen dann?

Läufer. Wie stehts mit meinem Porträt? Nicht wahr, Sie haben nicht dran gedacht? Wenn ich auch so saumselig gewesen wäre — Hätt' ich das gewußt: ich hätt' Ihren Brief so lang zurückgehalten, aber ich war ein Narr.

Gustchen. Ha ha ha. Lieber Herr Hofmeister! Ich habe wahrhaftig noch nicht Zeit gehabt.

Läufer. Grausame!

Gustchen. Aber was fehlt Ihnen denn? Sagen Sie mir doch! So tiefsinnig sind Sie ja noch nie gewesen. Die Augen stehn Ihnen ja immer voll Wasser: ich habe gemerkt, Sie essen nichts.

Läufer. Haben Sie? In der That? Sie sind ein rechtes Muster des Mitleidens.

Gust-



Gustchen. O Herr Hofmeister — —

Läufer. Wollen Sie heut Nachmittag Zeichenstunde halten?

Gustchen. (faßt ihn an die Hand) Liebster Herr Hofmeister! verzeihen Sie, daß ich sie gestern aussetzte. Es war mir wahrhaftig unmöglich zu zeichnen; ich hatte den Schnuppen auf eine erstaunende Art.

Läufer. So werden Sie ihn wohl heute noch haben. Ich denke, wir hören ganz auf zu zeichnen. Es macht Ihnen kein Vergnügen länger.

Gustchen. (halbweinend) Wie können Sie das sagen, Herr Läufer? Es ist das einzige, was ich mit Lust thue.

Läufer. Oder Sie versparen es bis auf den Winter in die Stadt und nehmen einen Zeichenmeister. Ueberhaupt werd ich Ihren Herrn Vater bitten, den Gegenstand Ihres Abscheues, Ihres Hasses, Ihrer ganzen Grausamkeit von Ihnen zu entfernen. Ich sehe doch, daß es Ihnen auf die Länge unausstehlich wird, von mir Unterricht anzunehmen.

Gustchen. Herr Läufer —

Läufer.



Frau Bliker. (langt ihm Zwieback aus der Schürze, wobey sie ihn an den Haaren zupft.) Da siehst Du, da ist Zwieback, Posaunentierl! Er hat eine Stimme wie ein ganzes Regiment Soldaten. Nu, ist der Kaffee gut? Ist er nicht? Gleich sag mirs, oder ich reiß Ihm das letzte Haar aus Seinem kahlen Kopf heraus.

Pätus. (trinkt) Unvergleichlich — Aye! — Ich hab in meinem Leben keinen bessern getrunken.

Frau Bliker. Siehst Du Hundejunge! Wenn Du die Mutter nicht hättest, die sich Deiner annähme und Dir zu essen und zu trinken gäbe, Du müstest an der Strasse verhungern. Sehen Sie ihn einmal an, Herr von Berg, wie er daher geht, keinen Rock auf dem Leibe und sein Schlafrock ist auch, als ob er darin wär aufgehängt worden und wieder vom Galgen gefallen. Sie sind doch ein hübscher Herr, ich weiß nicht wie Sie mit dem Menschen umgehen können, nun freylich unter Landsleuten da ist immer so eine kleine Blutsverwandschaft, drum sag ich immer, wenn doch der Herr von Berg zu uns einlogiren thäte. Ich weiß, daß Sie viel Gewalt über ihn haben: da
könnte



könnte doch noch was ordentliches aus ihm werden, aber sonst wahrhaftig — (geht ab)

Pätus. Siehst Du, ist das nicht ein gut fidel Weib. Ich seh' ihr all etwas durch die Finger, aber poß, wenn ich auch einmal ernsthaft werde, kusch ist sie wie die Wand — Willst Du nicht eine Tasse mit trinken? (gießt ihm ein) Siehst Du, ich bin hier wohl bedient; ich zahle was rechts, das ist wahr, aber dafür hab' auch ich was . . .

Fritz. (trinkt.) Der Kaffee schmeckt nach Gerste.

Pätus. Was sagst Du? — (schmeckt gleichfalls) Ja wahrhaftig, mit dem Zwieback hab' ichs nicht so — (sieht in die Kanne) Nun so hol Dich! (wirft das Kaffezeug zum Fenster hinaus) Gerstenkaffee und fünfhundert Gulden jährlich! —

Frau Bliker. (stürzt herein) Wie? Was zum Teufel, was ist das? Herr, ist Er rasend oder plagt Ihn gar der Teufel? —

Pätus. Still Mutter!

Frau Bliker. (mit gräßlichem Geschrey) Aber wo ist mein Kaffezeug? Ey! zum Fenster!
D fer!



ker! aus dem Fenster — Ich kratz' Ihm die Augen aus dem Kopf heraus.

Pätus. Es war eine Spinne darin und ich warf's in der Angst — Was kann ich dafür, daß das Fenster offen stand?

Frau Bliker. Daß Du verreckt wärst an der Spinne, wenn ich Dich mit Haut und Haar verkaufe, so kannst Du mir mein Kaffezeug nicht bezahlen, nichtswürdiger Hund! Nichts als Schaden und Unglück kann Er machen. Ich will Dich verklagen; ich will Dich in Carcer werfen lassen. (läuft heraus)

Pätus. (lachend) Was ist zu machen, Bruder! man muß sie schon austrafen lassen.

Frik. Aber für Dein Geld?

Pätus. Ey was! — Wenn ich bis Weihnachten warten muß, wer wird mir so gleich bis dahin kreditiren? Und denn ist's ja nur ein Weib und ein närrisch Weib dazu, dem's nicht immer so von Herzen geht: wenn mir's der Mann gesagt hätte, das wär was anders, dem schlug' ich das Leder voll — Siehst Du wohl!

Frik. Hast Du Feder und Tinte?

Pätus.



Pätus. Dort auf dem Fenster —

Frik. Ich weiß nicht, das Herz ist mir so schwer — Ich habe nie was auf Ahnungen gehalten.

Pätus. Ja mir auch — Die Döbblinsche Gesellschaft ist angekommen. Ich möchte gern in die Komödie gehn und habe keinen Rock anzuziehen. Der Schurke mein Wirth lehnt mir keinen und ich bin eine so große dicke Bestie, daß mir keiner von all Euren Röcken passen würde.

Frik. Ich muß gleich nach Hause schreiben. (setzt sich an ein Fenster nieder und schreibt)

Pätus. (setzt sich einem Wolfspelz gegenüber, der an der Wand hängt) Hm! nichts als den Pelz gerettet, von allen meinen Kleidern, die ich habe, und die ich mir noch wollte machen lassen. Gerade den Pelz, den ich im Sommer nicht tragen kann, und den mir nicht einmal der Jude zum Bersatz annimmt, weil sich der Wurm leicht hineinsetzt. Hanke, Hanke! das ist doch unverantwortlich, daß Du mir keinen Rock auf Pump machen willst. (steht auf und geht herum) Was hab' ich Dir gethan, Hanke, daß Du just mir keinen Rock machen willst?



willst? Just mir, der ich ihn am nöthigsten brauche, weil ich jetzt keinen habe, just mir! — Der Teufel muß Dich besitzen, er macht Hunz und Kunz auf Kredit und just mir nicht! (faßt sich an den Kopf und stampft mit dem Fuß) Just mir nicht, just mir nicht! —

Bollwerk. (der sich mittlerweile hineingeschlichen und ihm zugehört, faßt ihn an: er kehrt sich um und bleibt stumm vor Bollwerk stehen) Ha ha ha . . . Nun du armer Pätus — ha ha ha! Nicht wahr, es ist doch ein gottloser Hanke, daß er just Dir nicht — Aber, wo ist das rothe Kleid mit Gold, das Du bey ihm bestellt hast, und das blauseidne mit der silberstücknen Weste, und das rothsammetne mit schwarz Sammet gefüttert, das wär vorzüglich bey dieser Jahreszeit. Sage mir! antworte mir! Der verfluchte Hanke! Wollen wir gehn und ihm die Haut vollschlagen? Wo bleibt er so lang mit Deiner Arbeit? Wollen wir?

Pätus. (wirft sich auf einen Stuhl) Laß mich zufrieden.

Bollwerk. Aber hör Pätus, Pätus, Pà Pà Pà Pätus (setzt sich zu ihm) Dobblin ist angekom-

gekomm-



gekommen. Hör Pà Pà Pà Pà Pätus, wie wollen wir das machen? Ich denke, Du ziehst Deinen Volkspelz an und gehst heut Abend in die Komödie. Was schadt's, Du bist doch fremd hier — und die ganze Welt weiß, daß Du vier Paar Kleider bey Hanke bestellt hast. Ob er sie Dir machen wird, ist gleich viel! — Der verfluchte Kerl! Wollen ihm die Fenster einschlagen, wenn er sie Dir nicht macht!

Pätus. (heftig) Laß mich zufrieden, sag ich Dir.

Bollwerk. Aber hör . . . aber . . . aber . . . hör hör hör' Pätus; nimm Dich in Acht Pätus! daß Du mir des Nachts nicht mehr im Schlafrock auf der Gasse läufst. Ich weiß, daß Du hange bist vor Hunden; es ist eben ausgetrummelt worden, daß zehn wütige Hunde in der Stadt herumlaufen sollen; sie haben schon einige Kinder gebissen: zwey sind noch davon kommen, aber vier sind auf der Stelle gestorben. Das machen die Hundstage? Nicht wahr Pätus? Es ist gut, daß Du jetzt nicht ausgehen kannst. Nicht wahr? Du gehst jetzt mit allem Fleiß nicht aus? Nicht wahr Pà Pà Pätus?

D 3

Pätus.



hen. Mein Onkel leidet es nimmer, daß mein Vater mich zu Deinem Vater ins Haus giebt.

Läuffer. Mit dem verfluchten Adelstolz!

Gustchen. (nimmt seine Hand) Wenn Du auch böse wirst, Herrmannchen! (küßt sie) O Tod! Tod! warum erbarmst Du Dich nicht!

Läuffer. Rathe mir selber — Dein Bruder ist der ungezogenste Junge den ich kenne: neulich hat er mir eine Ohrfeige gegeben und ich durst ihm nichts dafür thun, durst nicht einmal drüber klagen. Dein Vater hätt ihm gleich Arm und Bein gebrochen und die gnädige Mama alle Schuld zuletzt auf mich geschoben.

Gustchen. Aber um meinetwillen — Ich dachte, Du liebtest mich.

Läuffer. (stüzt sich mit der andern Hand auf ihrem Bett, indem sie fortfährt seine eine Hand von Zeit zu Zeit an die Lippen zu bringen.) Laß mich denken . . . (bleibt nachsinnend sitzen)

Gustchen. (in der beschriebenen Pantomime) O Romeo! Wenn dies Deine Hand wäre. — Aber so verlässest Du mich, unedler Romeo! Siehst nicht, daß Deine Julie für Dich stirbt —
von



von der ganzen Welt, von ihrer ganzen Familie gehaßt, verachtet, ausgespöen. (drückt seine Hand an ihre Augen) O unmenschlicher Romeo!

Läuffer. (sieht auf) Was schwärmst Du wieder?

Gustchen. Es ist ein Monolog aus einem Trauerspiel, den ich gern recitire, wenn ich Sorgen habe. (Läuffer fällt wieder in Gedanken, nach einer Pause fängt sie wieder an) Vielleicht bist Du nicht ganz strafbar. Deines Vaters Verbot, Briefe mit mir zu wechseln, aber die Liebe setzt über Meere und Ströme, über Verbot und Todesgefahr selbst — Du hast mich vergessen . . . Vielleicht besorgtest Du für mich — Ja, ja, Dein zärtliches Herz sah, was mir drohte, für schrecklicher an, als das was ich leide. (küßt Läuffers Hand inbrünstig) O göttlicher Romeo!

Läuffer. (küßt ihre Hand lange wieder und sieht sie eine Weile stumm an) Es könnte mir gehen wie Abälard —

Gustchen. (richtet sich auf) Du irrst Dich — Meine Krankheit liegt im Gemüth —
Nies
mand



mand wird Dich muthmaßen — (fällt wieder hin) Hast Du die neue Heloise gelesen?

Läufer. Ich höre was auf dem Gang nach der Schulstube. —

Gustchen. Meines Vaters — Um Gotteswillen! — Du bist drey Viertelstund zu lang hiergeblieben: (Läufer läuft fort)

Sechste Scene.

Die Majorin. Graf Bermuth.

Graf. Aber gnädige Frau! kriegt man denn Fräulein Gustchen gar nicht mehr zu sehen? Wie befindet sie sich auf die vorgestrige Jagd?

Majorin. Zu Ihrem Befehl; sie hat die Nacht Zahnschmerzen gehabt, darum darf sie sich heut nicht sehen lassen. Was macht Ihr Wagen, Graf! auf die Auster?

Graf. O das bin ich gewohnt. Ich habe neulich mit meinem Bruder ganz allein auf unsre Hand sechshundert Stück aufgeessen und zwanzig Bouteillen Champagner dabey ausge-trunken.

Majorin.



Majorin. Rheinwein wollten Sie sagen.

Graf. Champagner — Es war eine Idee, und ist uns beyden recht gut bekommen. Denselben Abend war Ball in Königsberg, mein Bruder hat bis an den andern Mittag getanzt und ich Geld verloren.

Majorin. Wollen wir ein Piquet machen?

Graf. Wenn Fräulein Gustchen käme, macht' ich ein Paar Touren im Garten mit ihr. Ihnen, gnädige Frau, darf ichs nicht zumuthen; mit Ihrer Fontenelle am Fuß.

Majorin. Ich weiß auch nicht, wo der Major immer steckt. Er ist in seinem Leben so rasend nicht auf die Oekonomie gewesen; den ganzen ausgeschlagenen Tag auf dem Felde und wenn er nach Hause kommt, sitzt er stumm wie ein Stock. Glauben Sie, daß ich anfangen mir Gedanken drüber zu machen.

Graf. Er scheint melancholisch.

Majorin. Weiß es der Himmel — Neulich hatt' er wieder einmal den Einfall bey mir zu schlafen, und da ist er mitten in der Nacht aus dem Bett' aufgesprungen und hat sich — He he, ich sollt's Ihnen nicht erzehlen, aber Sie



Sie kennen ja die lächerliche Seite von meinem Mann schon.

Graf. Und hat sich . . .

Majorin. Auf die Knie niedergeworfen und an die Brust geschlagen und geschluchzt und geheult, daß mir zu grauen anfing. Ich hab ihn aber nicht fragen mögen, was gehen mich seine Narrheiten an? Mag er Pietist oder Quacker werden. Meinethalben! Er wird dadurch weder häßlicher noch liebenswürdiger in meinen Augen werden, als er ist. (sieht den Grafen schalkhaft an)

Graf. (faßt sie ans Kinn) Boshafte Frau! — Aber wo ist Gustchen? Ich möchte gar zu gern mit ihr spazieren gehn.

Majorin. Still da kommt ja der Major . . . Sie können mit ihm gehen, Graf.

Graf. Denk doch — Ich will nun aber mit Ihrer Tochter gehn.

Majorin. Sie wird noch nicht angezogen seyn: es ist was unausstehliches, wie faul das Mädchen ist —

(Major von Berg kommt im Nachtwämmschen, einen Strohhut auf.)

Major



Majorin. Nun wie stehts, Mann? Wo treiben Sie Sich denn wieder herum? Man kriegt Sie ja den ganzen Tag nicht zu sehen. Sehn Sie ihn nur an Herr Graf; sieht er doch wie der Heavtontimorumenos in meiner großen Madame Dacier abgemahlt — Ich glaube, Du hast gepflügt, Herr Major? Wie sind ist in den Hundstagen.

Graf. In der That, Herr Major, Sie haben noch nie so übel ausgesehen, blaß, hager, Sie müssen etwas haben, das Ihnen auf dem Gemüth liegt, was bedeuten die Thränen in Ihren Augen, sobald man Sie aufmerksam ansieht? Ich kenne Sie doch zehn Jahr schon und habe Sie nie so gesehen, selbst da nicht, als Ihr Bruder starb.

Majorin. Geiz, nichts als der leidige Geiz, er meynt, wir werden verhungern, wenn er nicht täglich wie ein Maulwurf auf dem Felde wühlt. Bald gräbt er, bald pflügt er, bald eggt er. Du willst doch nicht Bauer werden? Du mußt mir vorher einen andern Mann geben, der die Aufsicht über Dich führt.

Major. Ich muß wohl schaffen und scharren, meiner Tochter einen Platz im Hospital auszumachen.

Major



Hofmeister. Aber, Herr von Berg, wir müssen in der Welt mit Vernunft handeln. Sein Schade ist es gewiß nicht, daß Sie hier für ihn sitzen und seinethalben können Sie noch ein Sekulum so sitzen bleiben —

Frik. Ich hab' ihn von Jugend auf gekannt: wir haben uns noch niemals was abgeschlagen. Er hat mich wie seinen Bruder geliebt, ich ihn wie meinen. Als er nach Halle reiste, weint' er zum erstenmal in seinem Leben, weil er nicht mit mir reisen konnte. Ein ganzes Jahr früher hätte er schon auf die Akademie gehn können, aber um mit mir zusammen zu reisen, stellt' er sich gegen die Präceptores dummer als er war, und doch wollt es das Schicksal und unsre Väter so, daß wir nicht zusammen reisten und das war sein Unglück. Er hat nie gewußt mit Geld umzugehen und gab jedem was er verlangte. Hätt' ihm ein Bettler das letzte Hemd vom Leibe gezogen und dabey gesagt: mit Ihrer Erlaubnis, lieber Herr Pätus, er hätte's ihm gelassen. Seine Creditores giengen mit ihm um wie Straßenräuber und sein Vater verdiente nie, einen verlorren Sohn zu haben, der bey all seinem Elend ein so gutes Herz nach Hause brachte.

Hof-



Hofmeister. O verzeihn Sie mir, Sie sind jung und sehen alles noch aus dem vortheilhaftesten Gesichtspunkt an: man muß erst eine Weile unter den Menschen gelebt haben um Charaktere beurtheilen zu können. Der Herr Pätus, oder wie er da heißt, hat sich Ihnen bisher immer nur unter der Maske gezeigt; jetzt kommt sein wahres Gesicht erst ans Tageslicht: er muß einer der feinsten und abgeseimtesten Betrüger gewesen seyn, denn die treuherrigen Spitzbuben . . .

Pätus. (in Reiskleidern, fällt Berg um den Hals) Bruder Berg — —

Frik v. Berg. Bruder Pätus — —

Pätus. Nein — laß — zu Deinen Füßen muß ich liegen — Dich hier — um meinetwillen. (rauft sich das Haar mit beyden Händen und stampft mit den Füßen) O Schicksal! Schicksal! Schicksal!

Frik. Nun wie ist's? Hast Du Geld mitgebracht? Ist Dein Vater versöhnt? Was bedeutet Dein Zurückkommen?

Pätus. Nichts, nichts — Er hat mich nicht vor sich gelassen — Hundert Meilen



umsonst gereißt! — Ihr Diener, Ihr Herren. Bollwerk wein' nicht, Du erniedrigst mich zu tief, wenn Du gut für mich denkst — O Himmel, Himmel!

Fritz. So bist Du der ärgste Narr, der auf dem Erdboden wandelt. Warum kommst Du zurück? Bist Du wahnwitzig? Haben alle Deine Sinne Dich verlassen? Willst Du, daß die Kreditores Dich gewahr werden — Fort! Bollwerk, führe ihn fort; sieh daß Du ihn sicher aus der Stadt bringst — Ich höre den Pedell — Pätus, ewig mein Feind, wo Du nicht im Augenblick —

Pätus. (wirft sich ihm zu Füßen)

Fritz. Ich möchte rasend werden. —

Bollwerk. So sey doch nun kein Narr, da Berg so großmüthig ist und für Dich sitzen bleiben will; sein Vater wird ihn schon auslösen: aber wenn Du einmal sitzt, so ist keine Hofnung mehr für Dich; Du mußt im Gefängniß verfaulen.

Pätus. Gebt mir einen Degen her . . .

Fritz. Fort! —

Bollwerk. Fort! —

Pätus.



Pätus. Ihr thut mir eine Barmherzigkeit, wenn ihr mir einen Degen —

Seifenblase. Da haben Sie meinen . .

Bollwerk. (greift ihn in den Arm) Herr — Schurke! Lassen Sie — Stecken Sie nicht ein! Sie sollen nicht umsonst gezogen haben. Erst will ich meinen Freund in Sicherheit und dann erwarten Sie mich hier — Draußen, wohl zu verstehen; also vor der Hand zur Thür hinaus! (wirft ihn zur Thür hinaus)

Hofmeister. Mein Herr Bollwerk —

Bollwerk. Kein Wort, Sie — gehen Sie Ihrem Jungen nach und lehren Sie ihn, kein schlechter Kerl seyn — Sie können mich haben wo und wie Sie wollen. (der Hofmeister geht ab)

Pätus. Bollwerk! ich will Dein Sekundant seyn.

Bollwerk. Narr auch! Du thust als — Willst Du mir den Handschuh vielleicht halten, wenn ich vorher eins übern Daumen pisse? — Was brauchts da Sekundanten. Komm nur fort und sekundire Dich zur Stadt hinaus, Hassenfuß.

E 4

Pätus.



Pätus. Aber ihrer sind zwey.

Vollwerk. Ich wünschte, daß ihrer zehn wären und keine Seifenblasen drunter — So komm doch, und mach Dich nicht selbst unglücklich, närrischer Kerl.

Pätus. Berg! — (Vollwerk reißt ihn mit sich fort)



D r i t t e r A k t.

Erste Scene.

In Heidelberg.

Der Major. (im Nachtwämmschen) Der geheime Rath.

Major. Bruder, ich bin der alte nicht mehr. Mein Herz sieht zehnmal toller aus als mein Gesicht — Es ist sehr gut, daß Du mich besuchst; wer weiß, ob wir uns so lang mehr sehen.

Geh. Rath. Du bist immer ausschweifend, in allen Stücken — Dir ein Nichts so zu Herzen gehen zu lassen! — Wenn Deiner

ner



ner Tochter die Schönheit abgeht, so bleibt sie doch immer noch das gute Mädchen, das sie war; so kann sie hundert andre lebenswürdige Eigenschaften besitzen.

Major. Ihre Schönheit — Hol mich der Teufel, es ist nicht das allein, was ihr abgeht; ich weiß nicht, ich werde noch den Verstand verlieren, wenn ich das Mädchen lang unter Augen behalte. Ihre Gesundheit ist hin, ihre Munterkeit, ihre Lieblichkeit, weiß der Teufel, wie man das Dings all nennen soll; aber obschon ichs nicht nennen kann, so kann ichs doch sehen, so kann ichs doch fühlen und begreifen, und Du weißt, daß ich aus dem Mädchen meinen Abgott gemacht habe. Und daß ich sie so sehn muß unter meinen Händen hinsterven, verwesen. — (weint) Bruder geheimer Rath, Du hast keine Tochter; Du weißt nicht, wie einem Vater zu Muth seyn muß, der eine Tochter hat. Ich hab dreyzehn Bataillen bengetohnt und achtzehn Blessuren bekommen, und hab den Tod vor Augen gesehen und bin — O laß mich zufrieden; pack Dich zu meinem Haus hinaus; laß die ganze Welt sich fortpacken. Ich will es anstecken

Ⓔ 5

stecken



Läufer. Dürst' ich mir ein Glas Wasser ausbitten?

Wenzeslaus. Wasser? — Sie sollen haben. Aber — ja wovon redten wir? Vom Gradschreiben; nein vom Major — he he he — Aber wissen Sie auch Herr — Wie ist Ihr Name?

Läufer. Mein — Ich heiße — Mandel.

Wenzeslaus. Herr Mandel — Und darauf mußten Sie Sich noch besinnen? Nun ja, man hat bisweilen Abwesenheiten des Geistes; besonders die jungen Herren weiß und roth — Sie heißen unrecht Mandel; Sie sollten Mandelblüthe heißen, denn Sie sind ja weiß und roth wie Mandelblüthe — Nun ja freilich, der Hofmeisterstand ist einer von denen, unus ex his, die alleweile mit Rosen und Lilien überstreut sind, und wo einen die Dornen des Lebens nur gar selten stechen. Denn was hat man zu thun? Man ißt, trinkt, schläft, hat für nichts zu sorgen; sein gut Glas Wein gewiß, seinen Braten täglich, alle Morgen seinen Kaffee, Thee, Schokolade, oder was man trinkt und das geht denn immer so fort — Nun ja, ich wollt Ihnen sagen: wissen Sie auch,



auch, Herr Mandel, daß ein Glas Wasser der Gesundheit eben so schädlich auf eine heftige Gemüthsbewegung als auf eine heftige Leibesbewegung; aber freylich, was fragt Ihr jungen Herren Hofmeister nach der Gesundheit — Denn sagt mir doch, (legt Brille und Lineal weg und steht auf) wo in aller Welt kann das der Gesundheit gut thun, wenn alle Nerven und Adern gespannt sind und das Blut ist in der heftigsten Circulation und die Lebensgeister sind alle in einer — Hitze, in einer —

Läufer. Um Gotteswillen der Graf Bermuth — (springt in eine Kammer)

(Graf Bermuth mit ein Paar Bedienten, die Pistolen tragen)

Graf. Ist hier ein gewisser Läufer — Ein Student im blauen Rock mit Treffen?

Wenzeslaus. Herr, in unserm Dorf ist die Mode, daß man den Hut abzieht, wenn man in die Stube tritt und mit dem Herrn vom Hause spricht.

Graf. Die Sache pressirt — Sagt mir, ist er hier oder nicht?

Wenzeslaus. Und was soll er denn verbrochen haben, daß Ihr ihn so mit gewafneter

ter



ter Hand sucht? (Graf will in die Kammer, er stellt sich vor die Thür) Halt Herr! Die Kammer ist mein, und wo Ihr nicht augenblicklich Euch aus meinem Hause packt, so zieh ich nur an meiner Schelle und ein halb Duzend handfester Bauerkerle schlägt Euch zu morsch Pulver-Granatenstücken. Seyd Ihr Strassenräuber, so muß man Euch als Strassenräubern begegnen. Und damit Ihr Euch nicht verirrt und den Weg zum Haus' hinaus so gut findet als Ihr ihn hinein gefunden habt — (faßt ihn an die Hand und führt ihn zur Thür hinaus: die Bedienten folgen ihm)

Läufer. (springt aus der Kammer hervor) Glücklicher Mann! Veneidenswerther Mann!

Wenzeslaus. (in der obigen Attitude) In — Die Lebensgeister sagt' ich, sind in einer — Begeisterung, alle Passionen sind gleichsam in einer Empörung, in einem Aufruhr — Nun wenn Ihr da Wasser trinkt, so gehts, wie wenn man in eine mächtige Flamme Wasser schüttet. Die starke Bewegung der Luft und der Krieg zwischen den beyden entgegengesetzten Elementen macht eine Effervescenz, eine Gährung, eine Unruhe, ein tumultuarisches Wesen. —

Läufer.



Läufer. Ich bewundere Sie . .

Wenzeslaus. Gottlieb! — Jetzt können Sie schon allgemach trinken — Allgemach — und denn werden Sie auf den Abend mit einem Sallat und Knackwurst vorlieb nehmen — Was war das für ein ungeschliffener Kerl, der nach Ihnen suchte?

Läufer. Es ist der Graf Vermuth, der künftige Schwiegersohn des Majors; er ist eifersüchtig auf mich, weil das Fräulein ihn nicht leiden kann —

Wenzeslaus. Aber was soll denn das auch? Was will das Mädchen denn auch mit ihm Monsieur Jungfernknecht? Sich ihr Glück zu verderben, um eines solchen jungen Siegfrieds willen, der nirgends Haus oder Heerd hat? Das laß Er sich aus dem Kopf und folg' Er mir nach in die Küche. Ich seh, mein Bube ist fortgegangen, mir Bratwürste zu holen. Ich will ihm selber Wasser schöpfen, denn Magd hab' ich nicht und an eine Frau hab' ich mich noch nicht unterstanden zu denken, weil ich weiß, daß ich keine ernähren kann — geschweige denn eine drauf angesehen, wie Ihr junge Herren Weiß und Roth — Aber man

8

sagt



sagt wohl mit Recht, die Welt verändert sich.

Dritte Scene.

In Heidelberg.

Der geheime Rath. Herr von Seiffenblase,
und sein Hofmeister.

Hofmeister. Wir haben uns in Halle nur ein Jahr aufgehalten und als wir von Göttingen kamen, nahmen wir unsere Rückreise über alle berühmte Universitäten in Deutschland. Wir konnten also in Halle das zweytemal nicht lange verweilen; zudem saß Ihr Herr Sohn grade zu der Zeit in dem unglücklichen Arrest, wo ich ihn nur einigemal zu sprechen die Ehre haben konnte: also könnt ich Ihnen aufrichtig von der Führung Dero Herrn Sohns draussen keine umständliche Nachricht geben.

Geh. Rath. Der Himmel verhängt Strafen über unsre ganze Familie. Mein Bruder — Ich wills Ihnen nur nicht verhehlen, denn leider ist Stadt und Land voll davon — hat das Unglück gehabt, daß seine Tochter ihm verschwunden ist, ohne daß eine Spur



Spur von ihr anzutreffen — Ich höre izt von meinem Sohn — Wenn er sich gut geführt hätte, wie wärs möglich gewesen, ihn ins Gefängniß zu bringen? Ich hab ihm außer seinem starken Wechsel noch alle halbe Jahr außerordentliche geschickt; auf allen Fall —

Hofmeister. Die bösen Gesellschaften; die erstaunenden Verführungen auf Akademien.

Seiffenblase. Das seltsamste dabey ist, daß er für einen andern sitzt; ein Ausbund aller Lüderlichkeit, ein Mensch, für den ich keinen Groschen ausgabe und er auf meinem Misthaufen Hungers krepirte. Er ist hier gewesen, Sie werden von ihm gehört haben; er suchte Geld bey seinem Vater, unter dem Vorwand, Ihren Herrn Sohn auszulösen; vermuthlich wär' er damit auf eine andere Akademie gegangen und hätte von frischem angefangen zu wirthschaften. Ich weiß schon, wie's die lüderlichen Studenten machen, aber sein Vater hat den Braten gerochen und hat ihn nicht vor sich kommen lassen.

Geh. Rath. Doch wohl nicht der junge Patus, des Rathsberrn Sohn?

Seiffenblase. Ich glaub', es ist derselbe.



sprochen, aber ich habe keinen im Hause. Morgen werd' ich wieder bekommen, und da trinken wir Sonntags und Donnerstags, und wenn der Organist Franz zu uns kommt, extra. Wasser, Wasser, mein Freund, *ἀριστον μεν το υδωρ*, das hab ich noch von der Schule mitgebracht, und da eine Pfeife dazu geraucht nach dem Essen im Mondenschein und einen Gang ums Feld gemacht; da läßt sich drauf schlafen, vergnügter als der große Mogul — Ihr raucht doch eins mit heut?

Läufer. Ich wills versuchen; ich hab' in meinem Leben nicht geraucht.

Wenzeslaus. Ja freylich, Ihr Herren Weiß und Roth, das verderbt Euch die Zähne. Nicht wahr? und verderbt Euch die Farbe; nicht wahr? Ich habe geraucht, als ich kaum von meiner Mutter Brust entwöhnt war; die Warze mit dem Pfeifenmundstück verwechselt. He he he! Das ist gut wider die böse Luft und wider die bösen Begierden ebenfalls. Das ist so meine Diät: des Morgens kalt Wasser und eine Pfeife, dann Schul gehalten bis Gilse, dann wieder eine Pfeife bis die Suppe fertig ist: die kocht mir mein Gottlieb so gut
als



als Eure französische Röche, und da ein Stück Gebratenes und Zugemüse und dann wieder eine Pfeife, dann wieder Schul gehalten, dann Vorschriften geschrieben bis zum Abendessen; da eß' ich denn gemeiniglich kalt etwas, eine Wurst mit Sallat, ein Stück Käse oder was der liebe Gott gegeben hat und dann wieder eine Pfeife vor Schlafengehen.

Läufer. Gott behüte, ich bin in eine Tabagie gekommen —

Wenzeslaus. Und da werd' ich dick und fett bey und lebe vergnügt und denke noch ans Sterben nicht.

Läufer. Es ist aber doch unverantwortlich, daß die Obrigkeit nicht dafür sorgt, Ihnen das Leben angenehmer zu machen.

Wenzeslaus. Ey was, es ist nun einmal so; und damit muß man zufrieden seyn: bin ich doch auch mein eigener Herr und hat kein Mensch mich zu schikanieren, da ich alle Tage weiß, daß ich mehr thu' als ich soll. Ich soll meinen Buben lesen und schreiben lehren; ich lehre sie rechnen dazu und lateinisch dazu und mit Vernunft lesen dazu und gute Sachen schreiben dazu.



Läufer. Und was für Lohn haben Sie dafür?

Wenzeslaus. Was für Lohn? — Will Er denn das kleine Stückchen Wurst da nicht aufessen? Er kriegt nichts bessers; wart' Er auf nichts bessers, oder Er muß das erstemal Seines Lebens hungrig zu Bette gehn — Was für Lohn? Das war dumm gefragt, Herr Mandel. Verzeih Er mir; was für Lohn? Gottes Lohn hab ich dafür, ein gutes Gewissen und wenn ich da vielen Lohn von der Obrigkeit begehren wollte, so hätt' ich ja meinen Lohn dahin. Will Er denn den Gurkenjallat durchaus verderben lassen? So eß Er doch; so sey Er doch nicht blöde: bey einer schmalen Mahlzeit muß man zum Kuckuck nicht blöde seyn. Wart Er, ich will Ihm noch ein Stück Brod abschneiden.

Läufer. Ich bin satt überhörig.

Wenzeslaus. Nun so laß Ers stehen; aber es ist seine eigne Schuld wenn's nicht wahr ist. Und wenn es wahr ist, so hat Er unrecht, daß Er Sich überhörig satt ist, denn das macht böse Begierden und schläfert den Geist ein. Ihr Herren Weiß und Roth mögts glau-



glauben oder nicht. Man sagt zwar auch vom Toback, daß er ein narkotisches, schläfrig-machendes, dummmachendes Del habe und ich hab's bisweisen auch wol so wahrgesunden und bin versucht worden, Pfeife und allen Henker ins Kamin zu werfen, aber unsere Nebel hier herum beständig und die feuchte Winter- und Herbstluft alleweile und denn die vortrefliche Wirkung, die ich davon verspüre, daß es zugleich die bösen Begierden mit einschläfert — Holla, wo seyd Ihr denn, lieber Mann? Eben da ich vom Einschläfern rede, nickt Ihr schon; so gehts, wenn der Kopf leer ist und faul dabey und niemals ist angestrengt worden. Allons! frisch, eine Pfeife mit mir geraucht! (stopft sich und ihm) Laßt uns noch eins mit einander plaudern. (raucht) Ich hab Euch schon vorhin in der Küche sagen wollen: ich sehe, daß Ihr schwach in der Latinität seyd, aber da Ihr doch eine gute Hand schreibt, wie Ihr sagt, so könntet Ihr mir doch so Abends an die Hand gehen, weil ich meiner Augen muß anfangen zu schonen, und meinen Buben die Vorschriften schreiben. Ich will Euch dabey Corderii Colloquia geben und Gürtleri Lexicon; wenn Ihr fleißig seyn wollt.

Ihr



Ihr habt ja den ganzen Tag für Euch, so könnt Ihr Euch in der lateinischen Sprache was umthun, und wer weiß wenn es Gott gefällt mich heute oder morgen von der Welt zu nehmen — Aber Ihr müßt fleißig seyn, das sag' ich Euch, denn so seyd Ihr ja noch kaum zum Kollaborator tüchtig, geschweige denn — (trinkt)

Läuffer. (legt die Pfeife weg) Welche Demüthigung!

Wenzeslaus. Aber . . . aber . . . aber (reißt ihm den Zahnstocher aus dem Munde) was ist denn das da? Habt Ihr denn noch nicht einmal so viel gelernt, großer Mensch, daß Ihr für Euren eignen Körper Sorge tragen könnt. Das Zähnestochern ist ein Selbstmord; ja ein Selbstmord, eine muthwillige Zerstörung Jerusalems, die man mit seinen Zähnen vornimmt. Da, wenn Euch was im Zahn sitzen bleibt: (nimmt Wasser und schwängt den Mund aus) So müßt Ihr's machen, wenn Ihr gesunde Zähne behalten wollt, Gott und eurem Nebenmenschen zu Ehren, und nicht einmal im Alter herumlaufen, wie ein alter Kettenhund, dem die Zähne in der Jugend ausgebrochen worden, und der die Kinnbacken nicht



nicht zusammenhalten kann. Das wird einen schönen Schulmeister abgeben, will's Gott, wenn ihm auß's Alter die Worte ungebohren zum Munde herausfallen und er zwischen Nase und Oberlippen da was herauschnarcht, das kein Hund oder Hahn versteht.

Läuffer. Der wird mich noch zu Tode meistern — Das unerträglichste ist, daß er Recht hat —

Wenzeslaus. Nun wie geht's? Schmeckt Euch der Toback nicht? Ich wette, nur ein paar Tage noch mit dem alten Wenzeslaus zusammen, so werdt Ihr rauchen wie ein Boots-knecht. Ich will Euch nach meiner Hand ziehen, daß Ihr Euch selber nicht mehr wieder kennen sollt.



V i e r t e r A k t.

Erste Scene.

Zu Insterburg.

Geheimer Rath. Major.

Major. Hier Bruder — Ich schweife wie Rain herum, unstät und flüchtig — Weißt Du



geworden: das ist nur Kleinigkeit; an allen Höfen giebt's Spitzbuben; aber meine Tochter ist eine Gassenhure, das heiß' ich einem Vater Freud machen: vielleicht hat sie schon drey Lilien auf dem Rücken. — Vivat die Hofmeister und daß der Teufel sie holt! Amen.

(gehn ab)

Zweite Scene.

Eine Bettlerhütte im Walde.

Augustchen. (im groben Kittel.) Marthe.
(ein alt blindes Weib.)

Gustchen. Liebe Marthe, bleibt zu Hause und seht wohl nach dem Kinde: es ist das erstemal, daß ich Euch allein lasse in einem ganzen Jahr; also könnt Ihr mich nun wohl auch einmal einen Gang für mich thun lassen. Ihr habt Proviant für heut und Morgen; Ihr braucht also heute nicht auf der Landstraß auszustehn.

Marthe. Aber wo wollt Ihr denn hin, Grethe; das Gott erbarm! da Ihr noch so krank und so schwach seyd; laßt Euch doch sagen: ich hab auch Kinder bekommen und ohne



ne viele Schmerzen, so wie Ihr, Gott sey Dank! aber einmal hab ich's versucht, den zweyten Tag nach der Niederkunft auszugehen und nimmermehr wieder; ich hatte schon meinen Geist aufgegeben, wahrlich ich könnt' Euch sagen, wie einem Todten zu Muthe ist — Laßt Euch doch lehren; wenn Ihr was im nächsten Dorf zu bestellen habt, obschon ich blind bin, ich will schon hinfinden; bleibt nur zu Hause und macht daß Ihr zu Kräften kommt: ich will alles für Euch ausrichten, was es auch sey.

Gustchen. Laßt mich nur, Mutter; ich hab Kräfte wie eine junge Bärin — und seht nach meinem Kinde.

Marthe. Aber wie soll ich denn darnach sehen, Heilige Mutter Gottes! da ich blind bin? Wenn es wird saugen wollen, soll ich's an meine schwarze verwelkte Zigen legen? und es mit zu nehmen, habt Ihr keine Kräfte, bleibt zu Hause, liebes Grethel, bleibt zu Hause.

Gustchen. Ich darf nicht, liebe Mutter, mein Gewissen treibt mich fort von hier. Ich hab' einen Vater, der mich mehr liebt als sein Leben und seine Seele. Ich habe die vorige

G 2

Nacht



Nacht im Traum gesehen, daß er sich die weissen Haare ausriß und Blut in den Augen hatte: er wird meinen, ich sey todt. Ich muß ins Dorf und jemand bitten, daß er ihm Nachricht von mir giebt.

Marthe. Aber hilf lieber Gott, wer treibt Euch denn? Wenn Ihr nun unterwegs liegen bleibt? Ihr könnt nicht fort . . .

Gustchen. Ich muß — Mein Vater stand wankend; auf einmal warf er sich auf die Erde und blieb todt liegen — Er bringt sich um, wenn er keine Nachricht von mir bekommt.

Marthe. Wißt Ihr denn nicht, daß Träume grade das Gegentheil bedeuten?

Gustchen. Bey mir nicht — Laßt mich — Gott wird mit mir seyn. (geht ab)

Dritte Scene.

Die Schule.

Wenzeslaus. Läufer. (an einem Tisch sitzend)

Der Major. Der geheime Rath und Graf

Wermuth. (treten herein mit Bedienten)

Wenzeslaus. (läßt die Brille fallen) Wer da?

Major.



Major. (mit gezogenem Pistol) Daß Dich das Wetter! da sitzt der Haas im Kobl. (schießt und trifft Läufer in Arm, der vom Stuhl fällt)

Geh. Rath. (der vergeblich versucht hat ihn zurückzuhalten) Bruder — (stößt ihn unwillig) So hab's denn darnach, Tollhäusler!

Major. Was? ist er todt? (schlägt sich vors Gesicht) Was hab ich gethan? Kann Er mir keine Nachricht mehr von meiner Tochter geben?

Wenzeslaus. Ihr Herren! Ist das jüngste Gericht nahe, oder sonst etwas? Was ist das? (zieht an seiner Schelle) Ich will Euch lehren, einen ehrlichen Mann in seinem Hause überfallen.

Läufer. Ich beschwör' Euch: schellt nicht! — Es ist der Major; ich hab's an seiner Tochter verdient.

Geh. Rath. Ist kein Chirurgus im Dorf, ehrlicher Schulmeister! Er ist nur am Arm verwundet, ich will ihn kuriren lassen.

Wenzeslaus. Ey was kuriren lassen! Straßenräuber! schießt man Leute übereinander, weil man so viel hat, daß man sie kuriren



ren lassen kann? Er ist mein Kollaborator; er ist eben ein Jahr in meinem Hause: ein stiller, friedfertiger, fleißiger Mensch, und sein Tage hat man nichts von ihm gehört, und Ihr kommt und erschießt mir meinen Kollaborator in meinem eignen Hause! — Das soll gerochen werden, oder ich will nicht selig sterben. Seht Ihr das!

Geh. Kath. (bemüht Läufern zu verbinden) Wozu das Geschwätz, lieber Mann? Es thut uns leid genug — Aber die Wunde könnte sich verbluten, schaft uns nur einen Chirurgus.

Wenzeslaus. Ey was! Wenn Ihr Wunden macht, so mögt Ihr sie auch heilen, Straßensräuber! Ich muß doch nur zum Gevatter Schöpfsen gehen. (geht ab)

Major. (zu Läufern) Wo ist meine Tochter?

Läufer. Ich weiß es nicht.

Major. Du weißt nicht? (zieht noch eine Pistol hervor)

Geh. Kath. (entreißt sie ihm und schießt sie aus dem Fenster ab) Sollen wir Dich mit Ketten binden lassen, Du —

Läufer. Ich habe sie nicht gesehen, seit ich



ich aus Ihrem Hause geflüchtet bin; das bezeug' ich vor Gott, vor dessen Gericht ich vielleicht bald erscheinen werde.

Major. Also ist sie nicht mit Dir gelaufen?

Läufer. Nein.

Major. Nun denn; so wieder eine Ladung Pulver umsonst verschossen! Ich wollt, sie wäre Dir durch den Kopf gefahren, da Du kein geschicktes Wort zu reden weißt, Lumpenhund! Laßt ihn liegen und kommt bis ans Ende der Welt. Ich muß meine Tochter wieder haben, und wenn nicht in diesem Leben, doch in jener Welt, und da soll mein hochweiser Bruder und mein hochweiseres Weib mich wahrhaftig nicht von abhalten (läuft fort.)

Geh. Kath. Ich darf ihn nicht aus den Augen lassen. (wirft Läufern einen Beutel zu) Lassen Sie Sich davon kuriren, und bedenken Sie, daß Sie meinen Bruder weit gefährlicher verwundet haben, als er Sie. Es ist ein Bankozettel drin, geben Sie Acht drauf und machen ihn sich zu Nutz so gut Sie können. (gehn alle ab)

(Wenzeslaus kommt mit dem Barbier Schöpfsen und einigen Bauerkerlen)



Fünfte Scene.

(Eine andere Seite des Teichs, hinter der Scene Geschrey:) „Hülfe! 's meine Tochter! Saß ferment und all das Wetter! Graf! reicht mir doch die Stange: daß Euch die „schwere Noth.“

Major Berg. (trägt Gustchen aufs Theater)
Geheimer Rath und Graf. (folgen)

Major. Da! — (setzt sie nieder. Geheimer Rath und Graf suchen sie zu ermuntern) Verfluchtes Kind! habe ich das an Dir erziehen müssen! (knielt nieder bey ihr) Gustel! was fehlt Dir? Hast Wasser eingeschluckt? Bist noch mein Gustel? — Gottlose Kanaille! Hättst Du mir nur ein Wort vorher davon gesagt; ich hätte dem Lausejungen einen Abdruck gekauft, da hätten ihr können zusammen kricchen. — Gott behüt! so helft ihr doch; sie ist ja ohnmächtig. (springt auf, ringt die Hände; umhergehend) Wenn ich nur wüß', wo der maledeyte Chirurgus vom Dorf anzutreffen wäre. — Ist sie noch nicht wach?

Gustchen. (mit schwacher Stimme) Mein Vater!

Major.



Major. Was verlangst Du?

Gustchen. Verzeihung.

Major. (geht auf sie zu) Ja verzeih Dir's der Teufel, ungerathenes Kind. — Nein, (knielt wieder bey ihr) fall nur nicht hin, mein Gustel — mein Gustel! Ich verzeih Dir; ist alles vergeben und vergessen — Gott weiß es: ich verzeih Dir — Verzeih Du mir nur! Ja aber nun ist's nicht mehr zu ändern. Ich hab dem Hundsvott eine Kugel durch den Kopf geknallt.

Geheimer Rath. Ich denke, wir tragen sie fort.

Major. Laßt stehen! Was geht sie euch an? Ist sie doch Eure Tochter nicht. Bekümmert Euch um Euer Fleisch und Bein daheim. (Er nimmt sie auf die Arme) Da Mädchen — Ich sollte wohl wieder nach dem Teich mit Dir — (schwenkt sie gegen den Teich zu) aber wir wollen nicht eher schwimmen als bis wir's Schwimmen gelernt haben, meyn'ich. — (drückt sie an sein Herz) O du mein einzig theurester Schatz! Daß ich dich wieder in meinen Armen tragen kann, gottlose Kanaille! (trägt sie fort)

Sechste



Sechste Scene.

In Leipzig.

Fritz von Berg. Pätus.

Fritz. Das einzige, was ich an Dir auszusetzen habe, Pätus. Ich habe Dir schon lang sagen wollen: untersuche Dich nur selbst; was ist die Ursach zu all Deinem Unglück gewesen? Ich tadle es nicht, wenn man sich verliebt. Wir sind in den Jahren; wir sind auf der See, der Wind treibt uns, aber die Vernunft muß immer am Steuerruder bleiben, sonst jagen wir auf die erste beste Klippe und scheitern. Die Hamstern war eine Kokette, die aus Dir machte, was sie wollte; sie hat Dich um Deinen letzten Rock, um Deinen guten Namen und um den guten Namen Deiner Freunde dazu gebracht: ich dachte, da hättest Du klug werden können. Die Kehaarin ist ein unverführtes unschuldiges jugendliches Lamm: wenn man gegen ein Herz, das sich nicht vertheidigen will, noch vertheidigen kann, alle mögliche Batterien spielen läßt, um es — was soll ich sagen? zu zerstören, einzuäschern, das ist unrecht, Bruder Pätus, das ist unrecht.



recht. Nimm mirs nicht übel, wir können so nicht gute Freunde zusammen bleiben. Ein Mann, der gegen ein Frauenzimmer es so weit treibt, als er nur immer kann, ist entweder ein Theekessel oder ein Bösewicht; ein Theekessel, wenn er sich selbst nicht beherrschen kann, die Ehrfurcht, die er der Unschuld und Tugend schuldig ist, aus den Augen zu setzen: oder ein Bösewicht, wenn er sich selbst nicht beherrschen will und wie der Teufel im Paradiese sein einzig Glück darin setzt, ein Weib ins Verderben zu stürzen.

Pätus. Predige nur nicht, Bruder! Du hast Recht; es reuet mich, aber ich schwöre Dir, ich kann drauf fluchen, daß ich das Mädchen nicht angerührt habe.

Fritz. So bist Du doch zum Fenster hineingestiegen und die Nachbarn habens gesehen, meynst Du, ihre Zunge wird so verschämt seyn, wie Deine Hand vielleicht gewesen ist? Ich kenne Dich, ich weiß, so dreust Du scheinst, bist Du doch blöde gegen's Frauenzimmer und darum lieb ich Dich: aber wenns auch nichts mehr wäre, als daß das Mädchen ihren guten Namen verliert, und eine Musikantentochter



ter dazu, ein Mädchen, das alles von der Natur empfing: vom Glück nichts, der ihre einzige Aussteuer, ihren guten Namen, zu rauben — Du hast sie unglücklich gemacht, Pätus. —

(Herr Rehaar kommt, eine Laute unterm Arm.)

Rehaar. Ergebenen Diener von Ihnen; ergebenen Diener, Herr von Berg, wünsche schönen guten Morgen. Wie haben Sie geschlafen und wie stehts Konzertchen? (setzt sich und stimmt) Haben Sie's durchgespielt? (stimmt) Ich habe die Nacht einen heßlichen Schrecken gehabt, aber ich wills dem eingedenk seyn. — Sie kennen ihn wohl, es ist einer von Ihren Landsleuten. Tving, tving. Das ist eine verdammte Quinte! Will sie doch mein Tage nicht recht tönen; ich will Ihnen Nachmittag eine andere bringen.

Frik. (setzt sich mit seiner Laute) Ich hab das Konzert noch nicht angesehen.

Rehaar. Ey Ey, faules Herr von Bergchen, noch nicht angesehen? Tving! Nachmittag bring ich Ihnen eine andre. (legt die Laute weg und nimmt eine Prise) Man sagt: die Türken sind über die Donau gegangen und haben die
Russen



Russen brav zurückgepeitscht, bis — Wie heißt doch nun der Ort? Bis Dtschakof, glaub' ich; was weiß ich? so viel sag ich Ihnen, wenn Rehaar unter ihnen gewesen wäre, was meynen Sie? Er wäre noch weiter gelaufen. Ha ha ha! (nimmt die Laute wieder) Ich sag Ihnen, Herr von Berg, ich hab keine größere Freude, als wenn ich wieder einmal in der Zeitung lese, daß eine Armee gelaufen ist. Die Russen sind brave Leute, daß sie gelaufen sind; Rehaar war auch gelaufen und alle gescheute Leute, denn wozu nützt das Stehen und sich todtschlagen lassen, ha ha ha.

Frik. Nicht wahr, das ist der erste Griff?

Rehaar. Ganz recht; den zweiten Finger etwas mehr übergelegt und mit dem kleinen abgerissen, so — Rund, rund den Triller, rund Herr von Bergchen — Mein seliger Vater pflegt' immer zu sagen, ein Musikus muß keine Courage haben, und ein Musikus der Herz hat, ist ein Hundsfut. Wenn er sein Konzertchen spielen kann und seinen Marsch gut bläst — Das hab' ich auch dem Herzog von Kurland gesagt, als ich nach Petersburg gieng, das erstemal in der Suite vom Prinzen Czartorinsky, und vor ihm spielen mußte.

h

Ich



Er war beleidigter Vater, Du hättest ihn schonen sollen.

Pätus. Was schimpfte der Schurke?

Frik. Schimpfliche Handlungen verdienen Schimpf. Er konnte die Ehre seiner Tochter auf keine andere Weise rächen, aber es möchten sich Leute finden —

Pätus. Was? Was für Leute?

Frik. Du hast sie entehrt, Du hast ihren Vater entehrt. Ein schlechter Kerl, der sich an Weiber und Musikanten wagt, die noch weniger als Weiber sind.

Pätus. Ein schlechter Kerl?

Frik. Du sollst ihm öffentlich abbitten.

Pätus. Mit meinem Stock.

Frik. So werd ich Dir in seinem Namen antworten.

Pätus. (schreyt) Was willst Du von mir?

Frik. Genugthuung für Rehaarn.

Pätus. Du wirst mich doch nicht zwingen wollen; einfältiger Mensch —

Frik. Ja, ich will Dich zwingen, kein Schurke zu seyn.

Pätus. Du bist einer — Du mußt Dich mit mir schlagen.

Frik.



Frik. Herzlich gern — wenn Du Rehaarn nicht Satisfaction giebst.

Pätus. Nimmermehr.

Frik. Es wird sich zeigen.



Fünfter Akt.

Erste Scene.

Die Schule.

Läufer. Marthe. (ein Kind auf dem Arm)

Marthe. Um Gotteswillen! helft einer armen blinden Frau und einem unschuldigen Kinde, das seine Mutter verloren hat.

Läufer. (gibt ihr was) Wie seyd Ihr denn hergekommen, da Ihr nicht sehen könnt?

Marthe. Mähselig genug. Die Mutter dieses Kindes war meine Leiterin; sie gieng eines Tags aus dem Hause, zwey Tage nach ihrer Niederkunft, Mittags gieng sie fort und wollt' auf den Abend wiederkommen, sie soll noch wiederkommen. Gott schenk ihr die ewige Freud und Herrlichkeit!

Läufer. Warum thut Ihr den Wunsch?

H 4

Marthe.



Marthe. Weil sie todt ist, das gute Weib; sonst hätte sie ihr Wort nicht gebrochen. Ein Arbeitsmann vom Hügel ist mir begegnet, der hat sie sich in Teich stürzen sehen. Ein alter Mann ist hinter ihr drein gewesen und hat sich nachgestürzt; das muß wohl ihr Vater gewest seyn.

Läufer. O Himmel! Welch ein Zittern — Ist das ihr Kind?

Marthe. Das ist es; sehen Sie nur, wie rund es ist, von lauter Kohl und Rüben aufgefüttert. Was sollt' ich Arme machen; ich konnt' es nicht stillen, und da mein Borrath auf war, macht' ichs wie Hagar, nahm das Kind auf die Schulter und gieng auf Gottes Barmherzigkeit.

Läufer. Gebt es mir auf den Arm — O mein Herz! — Daß ichs an mein Herz drücken kann — Du gehst mir auf, furchtbares Kägel! (nimmt das Kind auf den Arm und tritt damit vor den Spiegel) Wie? dies wären nicht meine Züge? (fällt in Ohnmacht; das Kind fängt an zu schreien)

Marthe. Fallt Ihr hin? (hebt das Kind vom Boden auf) Süßchen, mein liebes Süßchen! (das Kind beruhigt sich) Hört! was habt



habt Ihr gemacht? Er antwortet nicht: ich muß doch um Hülfe rufen; ich glaube, ihm ist weh worden. (geht hinaus)

Zweite Scene.

Ein Wäldchen vor Leipzig.

Fritz von Berg und Pätus. (stehn mit gezogenem Degen) Niehaer.

Fritz. Wird es bald?

Pätus. Willst Du anfangen?

Fritz. Stoß Du zuerst.

Pätus. (wirft den Degen weg) Ich kann mich mit Dir nicht schlagen.

Fritz. Warum nicht? Nimm ihn auf. Hab ich Dich beleidigt, so muß ich Dir Genugthuung geben.

Pätus. Du magst mich beleidigen wie Du willst, ich brauch keine Genugthuung von Dir.

Fritz. Du beleidigst mich.

Pätus. (rennt auf ihn zu und umarmt ihn) Liebster Berg! Nimm es für keine Beleidigung, wenn ich Dir sage, Du bist nicht im Stande mich zu beleidigen. Ich kenne Dein Gemüth — und ein Gedanke daran macht mich zur feigsten Memme auf dem Erdboden. Laß



uns gute Freunde bleiben, ich will mich gegen den Teufel selber schlagen, aber nicht gegen Dich.

Frik. So gib Rehaarn Satisfaktion, eh zieh' ich nicht ab von hier.

Pätus. Das will ich herzlich gern, wenn er's verlangt.

Frik. Er ist immatriculirt, wie Du; Du hast ihn ins Gesicht geschlagen — Frisch Rehaar, zieht!

Rehaar. (zieht) Ja, aber er muß seinen Degen da nicht aufheben.

Frik. Sie sind nicht gescheidt. Wollen Sie gegen einen Menschen ziehen, der sich nicht wehren kann?

Rehaar. Ey laß die gegen bewehrte Leute ziehen, die Courage haben. Ein Musikus muß keine Courage haben, und Herr Pätus, Er soll mir Satisfaktion geben — (stößt auf ihn zu. Pätus weicht zurück) Satisfaktion geben. (stößt Pätus in den Arm. Frik legt ihm den Degen)

Frik. Jetzt seh' ich, daß Sie Ohrfeigen verdienen, Rehaar. Pfuy!

Rehaar. Ja was soll ich denn machen, wenn ich kein Herz habe?

Frik.



Frik. Ohrfeigen einstecken und das Maul halten.

Pätus. Still Berg! ich bin nur geschrammt. Herr Rehaar, ich bitt Sie um Verzeihung. Ich hätte Sie nicht schlagen sollen, da ich wußte, daß Sie nicht im Stande waren, Genugthuung zu fodern; vielweniger hätte ich Ihnen Ursache geben sollen, mich zu schimpfen. Ich gesteh's, diese Rache ist noch viel zu gering für die Beleidigungen, die ich Ihrem Hause angethan: ich will sehen, sie auf eine bessere Weise gut zu machen, wenn das Schicksal meinen guten Vorsätzen beisteht. Ich will Ihrer Tochter nachreisen; ich will sie heyrathen. In meinem Vaterlande wird sich schon eine Stelle für mich finden, und wenn auch mein Vater bey seinen Lebzeiten sich nicht besänftigen ließe, so ist mir doch eine Erbschaft von funfzehntausend Gulden gewiß. (umarmt ihn). Wollen Sie mir Ihre Tochter bewilligen?

Rehaar. Ey was! ich hab nichts dawider, wenn Ihr ordentlich und ehrlich um sie anhaltet, und im Stand seyd, sie zu versorgen — Ha ha ha, hab' ichs doch mein Tag gesagt: mit den Studenten ist gut auskommen.



sie Euren Weg eingeschlagen — So viel ist gewiß, in amore, in amore omnia insunt vitia und ein Jüngling, der diese Klippe vorbeyschiffet, Heil, Heil ihm, ich will ihm Lorbeern zuwerfen; lauro tempora cingam et sublimi fronte sidera pulsabit.

Läufer. Ich fürcht', ich werd' an dem Schnitt sterben müssen.

Wenzeslaus. Mit nichten, da sey Gott für. Ich will gleich zu Gevatter Schöpfen. Der Fall wird ihm freylich noch nie vorgekommen seyn, aber hat er Euch euren Arm kurirt, welches doch eine Wunde war, die nicht zu eurer Wohlfarth diente, so wird ja Gott auch ihm Gnade zu einer Kur geben, die Euer ewiges Seelenheil befördern wird. (Geht ab)

Läufer. Sein Frohlocken verwundet mich mehr als mein Messer. O Unschuld, welch' eine Perle bist du! Seit ich dich verloren, that ich Schritt auf Schritt in der Leidenschaft und endigte mit Verzweiflung. Möchte dieser Letzte mich nicht zum Tode führen, vielleicht könni' ich igt wieder anfangen zu leben und zum Wenzeslaus wiedergeboren werden.

Vierte



Vierte Scene.

In Leipzig.

Fritz von Berg und Khaar. (begegnen sich auf der Straße.)

Khaar. Herr von Bergchen, ein Briefchen, unter meinem Kubert gekommen. Herr von Seiffenblase hat an mich geschrieben; hat auch Lautchen bey mir gelernt vormals. Er bittet mich, ich soll doch diesen Brief einem gewissen Herrn von Berg in Leipzig abgeben, wenn er anders noch da wäre — O wie bin ich gesprungen!

Fritz. Wo hält er sich denn igt auf, Seiffenblase?

Khaar. Soll es dem Herrn von Berg abgeben, schreibt er, wenn Sie anders diesen würdigen Mann kennen. O wie bin ich gesprungen — Er ist in Königsberg, der Herr von Seiffenblase. Was meynen Sie, und meine Tochter ist auch da, und logirt ihm grad gegenüber. Sie schreibt mir, die Kathrinchen, daß sie nicht genug rühmen kann, was er ihr für Höflichkeit erzeigt, alles um meinetwillen; hat sieben Monath bey mir gelernt.

F

Fritz.



Frik. (zieht die Uhr aus) Liebster Nehaar, ich muß ins Kollegium — Sagen Sie Pätus nichts davon, ich bitte Sie — (geht ab)

Nehaar. (ruft ihm nach) Auf den Nachmittag — Konzertchen! —

Fünfte Scene.

Zu Königsberg in Preußen.

Geh. Kath. Gustchen. Major. (stehn in ihrem Hause am Fenster)

Geh. Kath. Ist er's?

Gustchen. Ja, er ist's.

Geh. Kath. Ich sehe doch, die Tante muß ein läderliches Mensch seyn, oder sie hat einen Haß auf ihre Nichte geworfen und will sie mit Fleiß ins Verderben stürzen.

Gustchen. Aber Onkel, sie kann ihm doch das Haus nicht verbieten.

Geh. Kath. Auf das, was ich ihr gesagt? — Wer will's ihr übel nehmen, wenn sie zu ihm sagte: Herr von Geiffenblase, Sie haben sich auf einem Kaffeehause verlauten lassen, Sie wollten meine Nichte zu Ihrer Mätresse machen, suchen Sie sich andre Bekantschaften



schaften in der Stadt; bey mir kommen Sie unrecht: meine Nichte ist eine Ausländerin, die meiner Aufsicht anvertraut ist; die sonst keine Stütze hat; wenn sie verführt würde, fiel' alle Rechenenschaft auf mich. Gott und Menschen müßten mich verdammen.

Major. Still Bruder! Er kommt heraus und läßt die Nase erbärmlich hängen. Ho, ho, ho, daß Du die Krepanz! Wie blaß er ist.

Geh. Kath. Ich will doch gleich hinüber, und sehn was es gegeben hat.

Sechste Scene.

In Leipzig.

Pätus. (an einem Tisch und schreibt) Berg. (tritt herein einen Brief in der Hand)

Pätus. (sieht auf und schreibt fort)

Frik. Pätus! — Hast zu thun?

Pätus. Gleich — (Frik spaziert auf und ab) Jetzt — (legt das Schreibzeug weg)

Frik. Pätus! ich hab' einen Brief bekommen — und hab nicht das Herz, ihn aufzumachen.

Pätus. Von wo kommt er? Ist's Deines Waters Hand?



Frik. Mein, von Seiffenblase — aber die Hand zittert mir, so bald ich erbrechen will. Brich doch auf, Bruder, und ließ mir vor. (wirft sich auf einen Lehnstuhl)

Pätus. (liest) „Die Erinnerung so mancher angenehmen Stunden, deren ich mich noch mit Ihnen genossen zu haben erinnere, verpflichtet mich, Ihnen zu schreiben und Sie an diese angenehme Stunden zu erinnern, — Was der Junge für eine rasende Orthographie hat.

Frik. Lies doch nur —

Pätus. „Und weil ich mich verpflichtet hielt, Ihnen Nachrichten von meiner Aukunft und den Neuigkeiten, die allhier vorgefallen, als melde Ihnen von Dero werthesten Familie, welche leider sehr viele Unglücksfälle in diesem Jahre erlebt hat, und wegen der Freundschaft, welche ich in Dero Eltern ihrem Hause genossen, sehe mich verpflichtet, weil ich weiß, daß Sie mit Ihrem Herrn Vater in Mißverständniß und er Ihnen lange wohl nicht wird geschrieben haben, so werden Sie auch wohl den Unglücksfall nicht wissen mit dem Hofmeister, welcher aus Ihres gnädigen Onkels Hause ist gejagt worden,
weil



„weil er Ihre Kusine genothzüchtigt, worüber sie sich so zu Gemüth gezogen, daß sie in einen Teich gesprungen, durch welchen Trauersfall Ihre ganze Familie in den höchsten Schrecken, — Berg! was ist Dir — (begleibt ihn mit Lavendel) Wie nun Berg? Rede, wird Dir weh — Hätt ich Dir doch den verdammten Brief nicht — Ganz gewiß ist's eine Erdichtung — Berg! Berg!

Frik. Laß mich — Es wird schon übergehn.

Pätus. Soll ich jemand holen, der Dir die Ader schlägt.

Frik. O pfuy doch — thu doch so französisch nicht — Ließ mir's noch einmal vor.

Pätus. Ja, ich werde Dir — Ich will den hunsbüttischen malitiosen Brief den Augenblick — (zerreißt ihn)

Frik. Genothzüchtigt — ersäuft. (schlägt sich an die Stirn) Meine Schuld! (steht auf) meine Schuld einzig und allein —

Pätus. Du bist wohl nicht klug — Willst Dir die Schuld geben, daß sie sich vom Hofmeister verführen läßt —

Frik. Pätus, ich schwur ihr, zurückzukommen, ich schwur ihr — Die drey Johe



Minister gedroht — Um die Madam völlig zu beruhigen, hab' ich ihr angetragen: die Mamsell in unser Haus zu nehmen. Wir wollen sie auf ein halb Jahr nach Insterburg mitnehmen, bis Sciffenblasc sie vergessen hat, oder so lang als es ihr selber nur da gefallen kann —

Major. Ich hab schon anspannen lassen. Wenn wir nach Heidelbrunn fahren, Mamsell, so laß ich Sie nicht los. Sie müssen mit, oder meine Tochter bleibt mit Ihnen in Insterburg.

Geh. Rath. Das wär wohl am besten. Ohnehin taugt das Land für Gustchen nicht und Mamsel Fiehaar laß ich nicht von mir.

Major. Gut, daß Deine Frau Dich nicht hört — oder hast Du Absichten auf Deinen Sohn?

Geh. Rath. Mach das gute Kind nicht roth. Sie werden ihn in Leipzig oft genug müssen gesehen haben, den bösen Buben. Gustchen, Du wirst zur Gesellschaft mit roth? Er verdient's nicht.

Gustchen. Da mein Vater mir vergeben hat, sollte Ihr Sohn ein minder gütiger Herz bey Ihnen finden?

Geh.



Geh. Rath. Er ist auch noch in keinen Teich gesprungen.

Major. Wenn wir nur das blinde Weib mit dem Kinde ausfündig gemacht hätten, von dem mir der Schulmeister schreibt; es kann ich nicht ruhig werden — Kommt! ich muß noch heut auf mein Gut.

Geh. Rath. Daraus wird nichts. Du mußt die Nacht in Insterburg schlafen.

Achte Scene.

Leipzig.

Bergs Zimmer.

Fritz v. Berg. (sitzt, die Hand untern Kopf gestützt) Pätus. (stürzt herein)

Pätus. Triumph Berg! Was kalmeuferst Du? — Gott! Gott! (greift sich an den Kopf und fällt auf die Knie) Schicksal! Schicksal! — Nicht wahr, Leichtfuß hat Dir nicht vorschießen wollen? Laß ihn Dich — Ich hab Geld, ich hab' alles — Drenhundert achtzig Friedrich'or gewonnen auf einem Zug! (springt auf und schreyt) Heydideldum, nach Insterburg! Pack ein!

Fritz.



Fritz. Bist Du nârrisch worden?

Pâtus. (zieht einen Beutel mit Gold hervor und wirft alles auf die Erde) Da ist meine Nârrheit. Du bist ein Narr mit Deinem Unglauben — Nun hilf auflesen; buck Dich etwas — und heut noch nach Insterburg, Zuchhe! (lesen auf) Ich will meinem Vater die achzig Friedrichsd'or schenken, so viel betrug grad mein letzter Wechsel, und zu ihm sagen: nun Herr Papa, wie gefall' ich Ihnen ist? All Deine Schulden können wir bezahlen, und meine obenein, und denn reisen wir wie die Prinzen. Zuchhe!

Neunte Scene.

Die Schule.

Wenzeslaus. Lâuffer. (beyde in schwarzen Kleidern)

Wenzeslaus. Wie hat Ihm die Predigt gefallen, Kollege! Wie hat Er sich erbaut?

Lâuffer. Gut, recht gut. (seufzt)

Wenzeslaus. (nimmt seine Perücke ab und setzt eine Nachtmûke auf) Damit ist's nicht ausgemacht. Er soll mir sagen, welche Stelle aus der Predigt vorzüglich gesegnet an seinem Herz



Herzen gewesen. Hör' Er — setz' Er sich. Ich muß Ihm was sagen; ich hab' eine Anmerkung in der Kirche gemacht, die mich gebeugt hat. Er hat mir da so wetterwendisch gefessen, daß ich mich Seiner, die Wahrheit zu sagen, vor der ganzen Gemeinde geschämt habe und dadurch oft fast aus meinem Konzept kommen bin. Wie, dacht' ich, dieser junge Kämpfer, der so ritterlich durchgebrochen und den schwersten Strauß schon gewissermaßen überwunden hat — Ich muß es Ihm bekennen: Er hat mich gedârgert, σκατάλαον εδίδας, κττιρε! Ich hab's wohl gemerkt, wohin es gieng, ich hab's wohl gemerkt; immer nach der mittlern Thür zu, da nach der Orgel hinunter.

Lâuffer. Ich muß bekennen, es hieng ein Gemälde dort, das mich ganz zerstreut hat. Der Evangelist Markus mit einem Gesicht, das um fein Haar menschlicher aussah, als der Löwe, der bey ihm saß, und der Engel beim Evangelisten Matthäus eher einer geflügelten Schlange ähnlich.

Wenzeslaus. Es war nicht das, mein Freund! Bild' Er mir's nicht ein; es war nicht das. Sag' Er mir doch, ein Bild sieht man an und sieht wieder weg, und dann ist's alles.



alles. Hat Er denn gehört, was ich gesagt habe? Weiß Er mir Ein Wort aus meiner Predigt wieder anzuführen? Und sie war doch ganz für Ihn gehalten; ganz kasuistisch — O! o! o!

Läufer. Der Gedanke gefiel mir vorzüglich, daß zwischen unsrer Seele und ihrer Wiedergeburt und zwischen dem Glachs- und Hanfbau eine große Aehnlichkeit herrsche, und so wie der Hanf im Schneidebrett durch heftige Stöße und Klopfen von seiner alten Hülse befreit werden müsse, so müsse unser Geist auch durch allerley Kreuz und Leiden und Erredtung der Sinnlichkeit für den Himmel zubereitet werden.

Wenzeslaus. Er war kasuistisch, mein Freund —

Läufer. Doch kann ich Ihnen auch nicht bergen, daß Ihre Liste von Teufeln, die aus dem Himmel gesagt worden, und die Geschichte der ganzen Revolution da, daß Lucifer sich für den schönsten gehalten — Die heutige Welt ist über den Aberglauben längst hinweg; warum will man ihn wieder aufwärmen. In der ganzen heutigen vernünftigen Welt wird kein Teufel mehr statuiert —

Wenz



Wenzeslaus. Darum wird auch die ganze heutige vernünftige Welt zum Teufel fahren. Ich mag nicht verdammen, lieber Herr Mandel; aber das ist wahr, wir leben in seelenverderblichen Zeiten: es ist die letzte böse Zeit. Ich mag mich drüber weiter nicht auslassen: ich seh wohl, Er ist ein Zweifler auch, und auch solche Leute muß man tragen. Es wird schon kommen; Er ist noch jung — aber gesetzt auch, posito auch, aber nicht zugestanden, unsere Glaubenslehren wären all Aberglauben, über Geister, über Höll, über Teufel, da — Was thut's Euch, was heißt's Euch, daß Ihr Euch so mit Händen und Füßen dagegen wehrt? Thut nichts Böses, thut recht und denn so braucht Ihr die Teufel nicht zu scheuen, und wenn ihrer mehr wären wie Ziegel auf dem Dach, wie der selige Lutherus sagt. Und Aberglauben — O schweigt still, schweigt still, lieben Leut'. Erwägt erst mit reifem Nachdenken, was der Aberglaube bisher für Nutzen gestiftet hat, und denn habt mir noch das Herz, mit Euren nüchternen Spötteleyen gegen mich anzuziehen. Reutet mir den Aberglauben aus; ja wahrhaftig der rechte Glaub wird mit drauf gehn, und ein nacktes Feld da bleiben. Aber ich weiß jemand,



noch zu jung und mein Vater wolkt mich ihm nicht geben, wegen des soldatischen Wesens und Ziehens.

Läuffer. Würdest Du — O ich weiß nicht, was ich rede — Würdest Du wohl — Ich Elender!

Lise. O ja, von ganzem Herzen.

Läuffer. Bezaubernde! — (will ihr die Hand küssen) Du weißt ja noch nicht, was ich fragen wollte.

Lise. (zieht sie weg) O lassen Sie, meine Hand ist ja so schwarz — O pfuy doch! Was machen Sie? Sehen Sie, einen geistlichen Herrn hätt' ich allewege gern: von meiner ersten Jugend an hab ich die studierte Herren immer gern gehabt; sie sind alleweil so artig, so manierlich, nicht so puf paf, wie die Soldaten, obschon ich einewege die auch gern habe, das leugn' ich nicht, wegen ihrer bunten Röcke; ganz gewiß, wenn die geistlichen Herren in so bunten Röcken giengen, wie die Soldaten, das wäre zum Sterben.

Läuffer. Laß mich Deinen muthwilligen Mund mit meinen Lippen zuschließen. (küßt sie) O Lise! Wenn Du wüßtest, wie unglücklich ich bin.

Lise.



Lise. O pfuy, Herr, was machen Sie?

Läuffer. Noch einmal und denn ewig nicht wieder! (küßt sie. Wenzeslaus tritt herein)

Wenzeslaus. Was ist das? Proh deum atque hominum fidem! Wie nun, falscher, falscher, falscher Prophet! Reißender Wolf in Schaafskleidern! Ist das die Sorgfalt, die Du Deiner Heerde schuldig bist? Die Unschuld selber verführen, die Du vor Verführung bewahren sollst? Es muß ja Vergerniß kommen, doch wehe dem Menschen, durch welchen Vergerniß kommt!

Läuffer. Herr Wenzeslaus!

Wenzeslaus. Nichts mehr! Kein Wort mehr! Ihr habt Euch in Eurer wahren Gestalt gezeigt. Aus meinem Hause, Verführer!

Lise. (kniert vor Wenzeslaus) Lieber Herr Schulmeister, er hat mir nichts böses gethan.

Wenzeslaus. Er hat Dir mehr böses gethan, als Dir Dein ärgster Feind thun könnte. Er hat Dein unschuldiges Herz verführt.

Läuffer. Ich bekenne mich schuldig — Aber kann man so vielen Reizungen widerstehen? Wenn man mir dies Herz aus dem Leibe risse und mich Glied vor Glied verstümmelte und ich behielt nur eine Ader von Blut

R 3

noch



noch übrig, so würde diese verräthrische Ader doch für Eisen schlagen.

Lise. Er hat mir nichts Leides gethan.

Wenzeslaus. Dir nichts Leides gethan — Himmlischer Vater!

Läuffer. Ich hab ihr gesagt, daß sie die liebenswürdigste Kreatur sey, die jemals die Schöpfung beglückt hat; ich hab' ihr das auf ihre Lippen gedrückt; ich hab diesen unschuldigen Mund mit meinen Küßen versiegelt, welcher mich sonst durch seine Zaubersprache zu noch weit größeren Verbrechen würde hingezissen haben.

Wenzeslaus. Ist das kein Verbrechen? Was nennt Ihr jungen Herrn heut zu Tage Verbrechen? O tempora, o mores! Habt Ihr den Valerius Maximus gelesen? Habt Ihr den Artikel gelesen de pudicitia? Da führt er einen Manius an, der seinen Freyge lassenen todgeschlagen hat, weil er seine Tochter einmal küßte und die Raison: ut etiam oscula ad maritum sincera perferret. Kiecht Ihr das? Schmeckt Ihr das? Etiam oscula, non solum virginitatem, etiam oscula. Und Manius war doch nur ein Heyde: was soll ein Christ thun, der weiß, daß der Ehestand



stand von Gott eingesetzt ist und daß die Glückseligkeit eines solchen Standes an der Wurzel vergiften, einem künftigen Gatten in seiner Gattin seine Freud und Trost verderben; seinen Himmel profaniren — Fort, aus meinen Augen, Ihr Bösewicht! Ich mag mit Euch nichts zu thun haben! Geht zu einem Sultan und laßt Euch zum Aufseher über ein Serail dingen, aber nicht zum Hirten meiner Schaaf. Ihr Miethling. Ihr reissender Wolf in Schaafskleidern!

Läuffer. Ich will Eisen heyrathen.

Wenzeslaus. Heyrathen — Ey ja doch — als ob sie mit einem Eunuch zufrieden?

Lise. O ja, ich bins herzlich wohl zufrieden, Herr Schulmeister.

Läuffer. Ich unglücklicher!

Lise. Glauben Sie mir, lieber Herr Schulmeister, ich laß einmal nicht von ihm ab. Nehmen Sie mir das Leben; ich lasse nicht ab von ihm. Ich hab ihn gern und mein Herz sagt mir, daß ich niemand auf der Welt so gern haben kann als ihn.

Wenzeslaus. So — daß doch — Lise, Du verstehst das Ding nicht — Lise, es läßt sich



sich Dir so nicht sagen, aber Du kannst ihn nicht heyrathen; es ist unmöglich.

Lise. Warum soll es denn unmöglich seyn, Herr Schulmeister? Wie kann's unmöglich seyn, wenn ich will und wenn er will, und mein Vater auch es will? Denn mein Vater hat mir immer gesagt, wenn ich einmal einen geistlichen Herrn bekommen könnte —

Wenzeslaus. Aber daß dich der Kuckuk, er kann ja nichts — Gott verzeih mir meine Sünde, so laß Dir doch sagen.

Läufer. Vielleicht fodert sie das nicht — Lise, ich kann bey Dir nicht schlafen.

Lise. So kann Er doch wachen bey mir, wenn wir nur den Tag über heysammen sind und uns so anlachen und uns einzweilen die Hände küssen — Denn bey Gott! ich hab' ihn gern. Gott weiß es, ich hab' Ihn gern.

Läufer. Sehn Sie, Herr Wenzeslaus! Sie verlangt nur Liebe von mir. Und ist's denn nothwendig zum Glück der Ehe, daß man thierische Triebe stillt?

Wenzeslaus. Ey was — Connubium sine prole, est quasi dies sine sole. . . .

Send fruchtbar und mehret euch, steht in Gottes Wort. Wo Eh' ist, müssen auch Kinder seyn.

Lise.



Lise. Mein Herr Schulmeister, ich schwör's Ihm, in meinem Leben möcht' ich keine Kinder haben. Ey ja doch, Kinder! Was Sie nicht meynen! Damit wär mir auch wol groß gedient, wenn ich noch Kinder dazu bekäme. Mein Vater hat Enten und Hühner genug, die ich alle Tage füttern muß, wenn ich noch Kinder obenein füttern müste.

Läufer. (küßt sie) Göttliche Lise!

Wenzeslaus. (reißt sie von einander) Ey was denn! Was denn! Vor meinen Augen? — So kriecht denn zusammen; meinwegem; weil doch Heyrathen besser ist als Brunst leiden — Aber mit uns, Herr Mandel, ist es aus: alle grosse Hofnungen, die ich mir von Ihm gemacht, alle grosse Erwartungen, die mir Sein Heldennuth einflößte. — Gütiger Himmel! wie weit ist doch noch die Klüft, die zwischen einem Kirchenvater und zwischen einem Kapaun befestigt ist. Ich dacht', er sollte Origenes der zwayte — O homuncio, homuncio! Das müßt' ein ganz anderer Mann seyn, der aus Absicht und Grundsätzen den Weg einschläge, um ein Pfeiler unsrer sinkenden Kirche zu werden. Ein ganz ander-

K 5

rer



Geh. Kath. Es ist leider nur eine zu traurige Wahrheit.

Fritz. Und hat sich in einen Teich gestürzt?

Geh. Kath. Und ihr Vater hat sich ihr nachgestürzt.

Fritz. So falle denn Henkers Beil — Ich bin der Unglücklichste unter den Menschen!

Geh. Kath. Steh' auf! Du bist unschuldig dran.

Fritz. Nie will ich aufstehn. (schlägt sich an die Brust) Schuldig war ich; einzig und allein schuldig. Gustchen, seliger Geist, verzeihe mir!

Geh. Kath. Und was hast Du Dir vorzuwerfen?

Fritz. Ich habe geschworen, falsch geschworen — Gustchen! wär' es erlaubt, Dir nachzuspringen! (steht hastig auf) Wo ist der Teich?

Geh. Kath. Hier! (führt ihn in die Kammer)

Fritz. (hinter der Scene mit lautem Geschrey) Gustchen! — Geh' ich ein Schattenbild? — Himmel! Himmel welche Freude! — Laß mich sterben! laß mich an Deinem Halse sterben.

Geh. Kath. (wischt sich die Augen) Eine zärtliche Gruppe! — Wenn doch der Major hier wäre! (geht hinein.)

Letzte



Letzte Scene.

Der Major (ein Kind auf dem Arm) der alte Pätus.

Major. Kommen Sie, Herr Pätus. Sie haben mir das Leben wiedergegeben. Das war der einzige Wurm, der mir noch dran nagte. Ich muß Sie meinem Bruder präsentieren, und Ihre alte blinde Großmutter will ich in Gold einfassen lassen.

Der alte Pätus. O meine Mutter hat mich durch ihren unvermutheten Besuch weit glücklicher gemacht, als Sie. Sie haben nur einen Enkel wiedererhalten, der Sie an traurige Geschichten erinnert; ich aber eine Mutter, die mich an die angenehmsten Scenen meines Lebens erinnert, und deren mütterliche Zärtlichkeit ich leider noch durch nichts habe erwidern können, als Haß und Undankbarkeit. Ich habe sie aus dem Hause gestoßen, nachdem sie mir den ganzen Nachlaß meines Vaters und ihr Vermögen mit übergeben hatte; ich habe ärger gegen sie gehandelt als ein Tyger — Welche Gnade von Gott ist es, daß sie noch lebt, daß sie mir noch verzeihen kann, die großmüthige Heilige! daß es noch in meine

Ges



Gewalt gestellt ist, meine verfluchte Verbrechen wieder gut zu machen.

Major. Bruder Berg! wo bist Du? He!
(Geh. Kath kommt) Hier ist mein Kind, mein Großsohn. Wo ist Gustchen? Mein allerliebstes Großsohnchen! (schmeichelt ihm) meine allerliebste närrische Puppe!

Geh. Kath. Das ist vortreflich! — und Sie, Herr Pätus?

Major. Sie Herr Pätus hat's mir verschafft — — Seine Mutter war das alte blinde Weib, die Bettlerin, von der uns Gustchen so viel erzählt hat.

Der alte Pätus. Und durch mich Bettlerin — — O die Schaam bindt mir die Zunge. Aber ich will's der ganzen Welt erzählen, was ich für ein Ungeheuer war —

Geh. Kath. Weißt Du was neues, Major? Es finden sich Freyer für Deine Tochter — aber dring nicht in mich, Dir den Namen zu sagen.

Major. Freyer für meine Tochter! — (wirft das Kind ins Kanapee) Wo ist sie?

Geh. Kath. Sacht! ihr Freyer ist bey ihr — Willst Du Deine Einwilligung geben?

Major. Ist's ein Mensch von gutem Hause? Ist er von Adel?

Geh.



Geh. Kath. Ich zweifle.

Major. Doch keiner zu weit unter ihrem Stande? O sie sollte die erste Parthie im Königreich werden. Das ist ein vermaledeyter Gedanke! wenn ich doch den erst fort hätte; er wird mich noch ins Irnhaus bringen.

Geh. Kath. (öffnet die Kammer; auf seinen Wink tritt Friß mit Gustchen heraus)

Major. (fällt ihm um den Hals) Friß! (zum geh. Kath) Ist's Dein Friß? Willst Du meine Tochter heyrathen? — Gott segne Dich. Weißt Du noch nichts, oder weißt Du alles? Siehst Du, wie mein Haar grau geworden ist vor der Zeit! (führt ihn ans Kanapee) Siehst Du, dort ist das Kind. Bist ein Philosoph? Kannst alles vergessen? Ist Gustchen Dir noch schön genug? O sie hat bereut. Jung, ich schwöre Dir, sie hat bereut, wie keine Nonne und kein Heiliger. Aber was ist zu machen? Sind doch die Engel aus dem Himmel gefallen — Aber Gustchen ist wieder aufgestanden.

Friß. Lassen Sie mich zum Wort kommen.

Major. (drückt ihn immer an die Brust) Mein Junge — Ich möchte Dich todt drücken — Daß Du so großmüthig bist, daß Du so edel denkst — das Du — — mein Junge bist —

?

Friß.



Frik. In Gustchens Armen beneid' ich keinen König.

Major. So recht; das ist recht. — Sie wird Dir schon gestanden haben; sie wird Dir alles erzählt haben —

Frik. Dieser Fehltritt macht sie mir nur noch theurer — macht ihr Herz nur noch englischer. — Sie darf nur in den Spiegel sehn, um überzeugt zu seyn, daß sie mein ganzes Glück machen werde und doch zittert sie immer vor dem, wie sie sagt, ihr unerträglichen Gedanken: sie werde mich unglücklich machen. O was hab ich von einer solchen Frau anders zu erwarten, als einen Himmel?

Major. Ja wohl einen Himmel; wenn's wahr ist, daß die Gerechten nicht allein hineinkommen, sondern auch die Sünder, die Buße thun. Meine Tochter hat Buße gethan und ich hab für meine Thorheiten und daß ich einem Bruder nicht folgen wollte, der das Ding besser verstund, auch Buße gethan; ihr zur Gesellschaft: und darum macht mich der liebe Gott auch ihr zur Gesellschaft mit glücklich.

Geh. Rath. (ruft zur Kammer hinein) Herr Pätus, kommen Sie doch hervor. Ihr Vater ist hier.

Der



Der alte Pätus. Was hör' ich — Mein Sohn?

Pätus. (fällt ihm um den Hals) Ihr unglücklicher verstoffener Sohn. Aber Gott hat sich meiner als eines armen Waisen angenommen. Hier, Papa, ist das Geld, das Sie zu meiner Erziehung in der Fremde angewandt; hier ist's zurück und mein Dank dazu: es hat doppelte Zinsen getragen, das Kapital hat sich vermehrt und Ihr Sohn ist ein rechtschaffener Kerl worden.

Der alte Pätus. Muß denn alles heute wetteifern, mich durch Großmuth zu beschämen. Mein Sohn, erkenne Deinen Vater wieder, der eine Weile seine menschliche Natur ausgezogen und in ein wildes Thier ausgeartet war. Es gieng Deiner Großmutter wie Dir: sie ist auch wiedergekommen und hat mir verziehen und hat mich wieder zum Sohn gemacht, so wie Du mich wieder zum Vater machst. Nimm mein ganzes Vermögen, Gustav! schalte damit nach Deinem Gefallen, nur laß mich die Undankbarkeit nicht entgelten, die ich bey einem ähnlichen Geschenk gegen Deine Großmutter äußerte.

Pätus. Erlauben Sie mir, das tugendhafteste süßeste Mädchen glücklich damit zu machen —

Der



Der alte Pätus. Was denn? Du auch verliebt? Mit Freuden erlaub' ich Dir alles. Ich bin alt und möchte vor meinem Tode gern Enkel sehen, denen ich die Treue beweisen könnte, die Eure Großmutter für Euch bewiesen hat.

Frik. (umarmt das Kind auf dem Kanapee, küßt's und trägt's zu Gustchen) Dies Kind ist jetzt auch das meinige; ein trauriges Pfand der Schwachheit Deines Geschlechts und der Thorheiten des unsrigen: am meisten aber der vortheilhaften Erziehung junger Frauenzimmer durch Hofmeister.

Major. Ja mein lieber Sohn, wie sollen sie denn erzogen werden?

Geh. Rath. Giebts für sie keine Anstalten, keine Mädchenschulen, keine Klöster, keine Erziehungshäuser? — — Doch davon wollen wir ein andermal sprechen.

Frik. (küßt's abermal) Und dennoch mir unendlich schätzbar, weil's das Bild seiner Mutter trägt. Wenigstens, mein süßer Junge! werd' ich Dich nie durch Hofmeister erziehen lassen.

